

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt

Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2007

Bearbeitung Marco Storni und Martin Schmid
ecce gemeinschaft für sozialforschung, Basel

Unter Mitarbeit von Katrin Schönfisch, BFS
Andrea Witmer, BFS

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Bearbeitung: Marco Storni und Martin Schmid, ecce gemeinschaft für sozialforschung, Basel
Unter Mitarbeit von: Katrin Schönfisch und Andrea Witmer, BFS
Auskunft: Katrin Schönfisch, BFS, Tel. 032 713 64 26, E-Mail: katrin.schoenfisch@bfs.admin.ch
Andrea Witmer, BFS, Tel. 032 713 61 89, E-Mail: andrea.witmer@bfs.admin.ch
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 0500-0701
Preis: Gratis
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Deutsch
Titelgrafik: Gestaltwerk Monika Senn, Biel
Grafik/Layout: BFS
Copyright: BFS, Neuchâtel 2008
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 978-3-303-15459-5

Inhaltsverzeichnis

1	Das Wichtigste in Kürze	5	6	Berufliche Stellung und Karriereverlauf	
2	Einleitung	8	6.1	Berufseinmündungsprozess und berufliche Stellung, 2003/2007	22
3	Datenbasis und methodische Aspekte	9	6.2	Beruflicher Auf- und Abstieg, 2003/2007	24
3.1	Datenbasis	9	6.3	Stellenwechsel, 2002–2007	26
3.2	Gewichtung	10	7	Beschäftigungsbedingungen	
3.3	Standardabweichung	11	7.1	Befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse, 2003/2007	28
4	Erwerbssituation fünf Jahre nach Hochschulabschluss		7.2	Befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse, 2002–2007	30
4.1	Erwerbstätigenquote von Hochschulabsolvent/innen, 2002–2007	12	7.3	Beschäftigungsausmass, 2002–2007	32
4.2	Erwerbslosenquote nach Hochschultyp und Fachbereich, 2003/2007	14	7.4	Gründe für Teilzeitanstellungen, 2007	34
4.3	Regionale Entwicklung der Erwerbslosenquote, 2002–2007	16	7.5	«Über- und Unterbeschäftigung», 2007	36
5	Ausbildungs(niveau)adäquanz der Beschäftigung		8	Einkommen	
5.1	Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung nach Fachbereich, 2007	18	8.1	Einkommen nach Fachbereich und Geschlecht, 2007	38
5.2	Ausbildungsniveaudäquanz vier bzw. fünf Jahre nach Hochschulabschluss, 2002–2007	20	8.2	Einkommenszuwachs fünf Jahre nach Studienabschluss, 2003/2007	40
			8.3	Einkommen nach Grossregion, 2002–2007	42

9	Weiterbildung	
9.1	Akademische und berufliche Weiterbildung, 2007	44
9.2	Gründe für die akademische und/oder berufliche Weiterbildung, 2007	46
9.3	Weiterbildungsdauer, 2007	50
9.4	Weiterbildung und Erwerbstätigkeit, 2007	52
10	Glossar	54
11	Literatur	59

1 Das Wichtigste in Kürze

Seit 1977 werden alle Neuabsolvent/innen der Universitäten und seit 1993 auch die Absolvent/innen der Höheren Fachschulen bzw. ab 2001 der Fachhochschulen in der Schweiz befragt. Der standardisierte Fragebogen thematisiert die Erfahrungen während des Übergangs von der Ausbildung ins Berufsleben sowie die Erwerbssituation ein Jahr nach Studienabschluss (Erstbefragung). Die Befragung findet alle zwei Jahre statt.

Da der Übertritt von der Ausbildung ins Beschäftigungssystem von längerer Dauer sein kann und nicht immer reibungslos verläuft, werden seit 2002 auch Längsschnittstudien durchgeführt und die gleichen Absolvent/innen vier bis fünf Jahre nach ihrem Abschluss ein zweites Mal (Zweitbefragung) befragt. Zu diesem Zeitpunkt sind anfängliche Probleme und Schwierigkeiten bei der Berufseinmündungsphase oftmals überwunden und die Integration in den Arbeitsmarkt ist zu meist geglückt.

Die Datengrundlage für die vorliegende Publikation bilden die Angaben jener Absolvent/innen, die im Jahr 2002 einen Abschluss an einer Schweizer Hochschule erworben und sich sowohl an der Erstbefragung 2003 als auch an der Zweitbefragung 2007 beteiligt haben. Um Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt im Zeitverlauf aufzuzeigen, werden in der vorliegenden Publikation zudem Ergebnisse von zwei weiteren Zweitbefragungen (2002 und 2005) einbezogen. Die nachfolgende Kurzübersicht bezieht sich jedoch nur auf die aktuellen Ergebnisse der Zweitbefragung 2007.

Erwerbslosigkeit fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss

Der günstige konjunkturelle Verlauf seit Mitte 2003 kommt auch den Hochschulabsolvent/innen zugute. Fünf Jahre nach Studienabschluss (2007) beträgt die Erwerbslosenquote der Universitätsabsolvent/innen¹ (UH) 1,9% und der ehemaligen Fachhochschulstudie-

renden (FH) 1,2%. Besonders deutlich zeigt sich die günstige Arbeitsmarktlage der konjunkturabhängigen Branchen Ingenieurwesen und Informatik in der tiefen Erwerbslosenquote der Absolvent/innen der Fachrichtungen Technik und IT (FH 2007: 0,5%) sowie Technische Wissenschaften (UH 2007: 0,8%). Aber auch für Absolvent/innen aus Fachrichtungen, die aufgrund des nicht exakt definierten Berufsfeldes (z.B. Geistes- und Sozialwissenschaften) ein Jahr nach Studienabschluss noch eine hohe Erwerbslosenquote aufwiesen (UH 2003: 8,0%), hat sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt deutlich verbessert (UH 2007: 2,2%). Dabei weist die Erwerbslosenquote der befragten Hochschulabsolvent/innen keine nennenswerten regionalen Unterschiede auf.

Ausbildungsadäquanz der aktuellen Erwerbstätigkeit

Fünf Jahre nach dem Studienabschluss ist der Berufseinmündungsprozess weitgehend abgeschlossen. Ehemalige Studierende der Universitäten und der Fachhochschulen haben innerhalb dieser Zeit durchschnittlich zwei Mal die Stelle gewechselt. Trotz dieser beruflichen Mobilität haben auch fünf Jahre nach dem Abschluss nicht alle Absolvent/innen eine Beschäftigung gefunden, die ihrer Ausbildung entspricht. 89,7% der erwerbstätigen Universitätsabgänger/innen sind auf einer Stelle tätig, für die ein Hochschulabschluss verlangt wurde. Hochspezialisierte Berufsfelder verlangen häufig nicht nur einen Studienabschluss, sondern legen noch zusätzlich Wert auf die studierte Fachrichtung. 66,6% der ehemaligen Studierenden der Rechtswissenschaften und 72,3% der ehemaligen Studierenden der Medizin und Pharmazie sind in Berufen tätig, die nur ihnen offen stehen. Im Vergleich dazu haben von den Absolvent/innen der Geistes- und Sozialwissenschaften nur 45,1% eine Tätigkeit gefunden, die auf ihre studierte Fachrichtung zugeschnitten ist. Die Fachhochschulabsolvent/innen weisen in Bezug auf die Ausbildungsniveaüadäquanz tiefere Werte auf (78,9%) als die Universitätsabgänger/innen. Zudem zeigt sich, dass viele ehemalige Studierende der Fachhochschulen eine berufliche Tätigkeit ausüben, die nicht

¹ In der vorliegenden Publikation werden die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen Lausanne (EPFL) und Zürich (ETHZ) ebenfalls zu den Universitäten gezählt.

in unmittelbarem Zusammenhang mit dem studierten Fachbereich steht. Auch hier sind die Werte bei den Absolvent/innen derjenigen Fachrichtungen höher, die auf einen spezialisierten Beruf hinführen als bei jenen, deren Ausbildungen ein breites Grundlagenwissen vermittelt haben. So verfügt gut jede/r zweite Absolvent/in des Architektur, Bau- und Planungswesens über eine Anstellung, die Personen genau aus diesem Fachgebiet benötigt, währenddessen dies bei den Absolvent/innen aus «Wirtschaft und Dienstleistung» nur gut jede/r Vierte berichtet.

Unterschiedlicher Karrierebeginn bei Universitäts- und Fachhochschulabsolvent/innen

Der Berufseinmündungsprozess der Universitäts- und der Fachhochschulabsolvent/innen vollzieht sich sehr unterschiedlich. Erstere steigen oft über weitere Qualifizierungs- oder Spezialisierungsstellen wie Praktikums- bzw. Doktoratsstellen ins Erwerbsleben ein. Nach Absolvierung dieser ersten Übergangsstelle folgt eine erste Anstellung als «vollwertige/r» Mitarbeitende/r. Aus diesem Grund wird bei den Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss häufiger ein Aufstieg in der beruflichen Position vermerkt (38,5%). Fachhochschulabsolvent/innen steigen dagegen oft bereits als Angestellte ins Erwerbsleben ein. Wird hier ein Aufstieg in der beruflichen Position dokumentiert (30,5%), ist dieser zumeist bedeutsamer, als der Wechsel vom Praktikum in die Mitarbeitertätigkeit, kommt jedoch im Vergleich zu jenen bei den Universitätsabsolvent/innen auch seltener vor. Fünf Jahre nach dem Abschluss besetzen Fachhochschulabsolvent/innen denn auch deutlich häufiger Führungspositionen als Universitätsabgänger/innen (UH 33,8%; FH 53,4%).

Beschäftigungsbedingungen fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss

Fünf Jahre nach der Diplomierung sind 36,4% aller Abgänger/innen teilzeitlich erwerbstätig. Frauen sind häufiger in teilzeitlichen Anstellungen anzutreffen als Männer (UH und FH: 53,7% versus 26,2%). Ausschlaggebend für eine Teilzeiterwerbstätigkeit ist bei beiden Geschlechtern vor allem der Wunsch, mehr Zeit für persönliche Interessen zur Verfügung zu haben. Bei den Frauen beider Hochschultypen wird an zweiter Stelle die Betreuung der Kinder als Grund angeführt, während männliche Universitätsabgänger oft an ihrem Doktorat oder an ihrer Habilitation arbeiten wollen. Bei den Absol-

venten der Fachhochschulen steht an zweiter Stelle die Absolvierung einer Aus- und Weiterbildung als Grund für die Teilzeiterwerbstätigkeit.

Praktikastellen sowie Habilitations- bzw. Post-Doc-Stellen werden häufig auf teilzeitlicher Basis vergeben. In der Regel werden diese Arbeitsverträge auch nur befristet ausgestellt – gut 85% der Befragten in dieser Situation verfügen über einen befristeten Arbeitsvertrag. Es erstaunt somit nicht, dass fünf Jahre nach Studienabschluss insgesamt 19,0% aller Hochschulabsolvent/innen einen befristeten Arbeitsvertrag haben, wobei Universitätsabsolvent/innen deutlich häufiger als Fachhochschulabsolvent/innen befristet angestellt sind (27,1% versus 4,5%).

Jede/r fünfte ehemalige Studierende einer Universität ist fünf Jahre nach Studienabschluss mit seinem/ihrer Beschäftigungsumfang unzufrieden. Bei den Fachhochschulabsolvent/innen sind es 15,0%. «Unterbeschäftigte» sind vor allem in der Région Lémanique zu finden, während die Absolvent/innen in der Ostschweiz und in der Grossregion Zürich mit ihren Stellenprozenten zufriedener sind. Weit weniger Unzufriedene beziehen ihre Aussage auf eine «Überbeschäftigung».

Einkommen und Einkommenszuwächse

Fünf Jahre nach der Diplomierung verdienen die Universitätsabgänger/innen des Abschlussjahrgangs 2002 durchschnittlich 90'000 Franken. Die Fachhochschulabgänger/innen weisen mit 88'000 Franken einen durchschnittlich leicht tieferen Jahreswert aus. Unverändert zeigen sich zudem Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern: Universitätsabsolventinnen verdienen jährlich durchschnittlich 5350 Franken weniger, Fachhochschulabsolventinnen durchschnittlich 5500 Franken weniger als ihre ehemaligen Studienkollegen.

Der Längsschnittvergleich zwischen den ehemaligen Neudiplomierten der Universitäten und jenen der Fachhochschulen macht deutlich, dass von der individuellen Lohnzunahme während der ersten fünf Jahre nach dem Studium vor allem die Universitätsabgänger/innen profitiert haben. Ihr Einkommenszuwachs zwischen der Erstbefragung 2003 und der Zweitbefragung 2007 beträgt 23,9%. Das Lohnniveau der Fachhochschulabsolvent/innen stieg dagegen innerhalb derselben Zeitspanne um 13,0%. Dies hängt im Wesentlichen mit der Berufseinmündung jener Universitätsabsolvent/innen zusammen, die nach dem Studium häufig eine schlecht bezahlte Praktikums- oder eine Habilitations- bzw. eine

Post-Doc-Stelle angenommen haben. Fünf Jahre nach der Diplomierung ist diese Phase der beruflichen und fachlichen Weiterqualifikation abgeschlossen und die ehemaligen Neudiplomierten verdienen in den neuen Positionen dementsprechend mehr.

Weiterbildung von Hochqualifizierten

Beinahe die Hälfte aller Universitätsabgänger/innen (46,5%) hat fünf Jahre nach dem Studium eine postgraduale Ausbildung (Doktorat, Habilitation, Nachdiplom, Anwaltspatent etc.) in Angriff genommen. Seltener werden berufliche Weiterbildungen (13,1%) oder ein weiteres Studium absolviert (11,4%). Das Doktorat ist die am häufigsten gewählte Weiterbildung (20,0%). Allerdings ist damit auch der grösste zeitliche Aufwand verbunden. 13,0% der Universitätsabsolvent/innen nehmen eine Spezialausbildung auf. Für die Universitätsabgänger/innen dienen die Weiterqualifikationen in erster Linie dem Erwerb von speziellem Fachwissen sowie der Verbesserung der eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

15,6% der Fachhochschulabgänger/innen absolvieren eine postgraduale Weiterqualifikation und 11,4% eine berufliche Weiterbildung von mindestens sechsmonatiger Dauer. 13,4% nehmen ein weiteres Studium in Angriff. Sie verfolgen in erster Linie das Ziel, sich zusätzliches Spezialwissen anzueignen. Nebst dem Interesse an einem bestimmten Thema und verbesserten Karrierechancen möchten sie mit der beruflichen Weiterbildung auch ein höheres Einkommen erzielen.

2 Einleitung

Ende der 90er Jahre konnte der Schweizer Arbeitsmarkt von einem günstigen wirtschaftlichen Kontext profitieren. Die Ereignisse anfangs des neuen Jahrtausends führten jedoch in eine geopolitische Instabilität und wirtschaftliche Krise, die auch den Schweizer Arbeitsmarkt beeinflusste und zu stagnierenden Beschäftigtenzahlen und zunehmender Arbeitslosigkeit führte. Wie die Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) von 2001 bis 2007 zeigen, ging die schwierige Wirtschaftslage auch an den hoch qualifizierten Arbeitskräften nicht spurlos vorüber. So hat sich deren Erwerbslosenquote zwischen 2001 (1,6%) und 2003 (3,8%) mehr als verdoppelt. Der moderate konjunkturelle Aufschwung ab Mitte 2003 verstärkte die Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften, sodass seit 2004 wieder tendenziell rückläufige Erwerbslosenquoten zu verzeichnen sind. 2007 weisen die Daten der SAKE für 25–39jährige Erwerbspersonen mit Hochschulabschluss eine Erwerbslosenquote von 2,6% aus.

Welche Konsequenzen die gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen auf den Berufseinmündungsprozess und auf die Laufbahnentwicklung der jungen Diplomierten haben, soll in vorliegendem Bericht dargestellt werden. Im Vordergrund stehen die Daten der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung des Abschlussjahres 2002. Jene Absolvent/innen wurden sowohl ein Jahr als auch fünf Jahre nach ihrem Abschluss zu ihrer Erwerbssituation befragt. Die gleichzeitige Betrachtung der Ergebnisse aus diesen beiden Erhebungen lässt Rückschlüsse auf den berufsbiographischen Werdegang und die längerfristige Integration der jungen Diplomierten auf dem Arbeitsmarkt zu. Der Schwerpunkt der Analyse liegt dabei auf den Daten der Zweitbefragung 2007. Da zudem der Einfluss der Konjunktur auf den Transitionsprozess und insbesondere auf die berufliche Situation der Hochqualifizierten vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluss geprüft werden soll, werden Vergleichsdaten aus weiteren (Zweit-)Befragungen bei den Auswertungen berücksichtigt (vgl. Kapitel 3).

Im Zentrum des vorliegenden Berichts stehen folgende sechs Indikatoren zur Beschäftigungssituation und Weiterbildung von Schweizer Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss:

- die Erwerbstätigenquote und Erwerbslosenquote
- die Ausbildungsadäquanz und Ausbildungs*niveau*-adäquanz
- die berufliche Stellung und der Karriereverlauf innerhalb der ersten fünf Jahre nach Studienabschluss
- die Beschäftigungsbedingungen
- das Einkommen und die Einkommensentwicklung
- die akademische und berufliche Weiterbildung

Die ersten fünf Indikatoren werden nachfolgend in Bezug auf unterschiedliche Dimensionen (bspw. Hochschultyp, Geschlecht, Fachbereich oder Grossregion) analysiert und kommentiert. Die Angaben zum Indikator «Weiterbildung» werden demgegenüber ausschliesslich bezogen auf die aktuellen Daten der Zweitbefragung 2007 des Abschlussjahrgangs 2002 analysiert.

Der vorliegende Bericht enthält neben der Einleitung und einem Kapitel zu den verwendeten Daten und Methoden die kommentierten Ergebnisse zu den oben aufgeführten Indikatoren. Die verwendeten Definitionen können im angehängten Glossar nachgeschlagen werden. Darüber hinaus werden die erwähnten Indikatoren in tabellarischer Form für alle Dimensionen dargestellt (Ausnahme: Daten zur Weiterbildung). Diese Detailtabellen werden ausschliesslich im Internet publiziert. Unter www.graduates-stat.admin.ch → Detaillierte Daten sind die entsprechenden Tabellen abgelegt. Im Bericht wird jeweils unter «Tabellen im Internet» auf die themenspezifischen Detailtabellen verwiesen.

3 Datenbasis und methodische Aspekte

Die vorliegenden Auswertungen basieren auf den Daten der Schweizer Hochschulabsolventenbefragungen. Diese Erhebungen haben eine lange Tradition: Seit 1977 werden alle zwei Jahre schriftliche Befragungen bei den Absolvent/innen der Universitäten und seit 1993 auch bei jenen der Höheren Fachschulen bzw. ab 2001 der Fachhochschulen durchgeführt. Wurden die Hochqualifizierten zunächst nur ein Mal etwa ein Jahr nach Studienabschluss (Erstbefragung) zu ihrem Übergang in den Arbeitsmarkt befragt, findet seit dem Abschlussjahrgang 1998 jeweils eine zweite Befragung der Hochqualifizierten etwa vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss (Zweitbefragung) statt². In der Erstbefragung werden alle Absolvent/innen der geraden Abschlussjahre um eine Teilnahme an der Erhebung gebeten, wohingegen bei der Zweitbefragung nur noch jene Personen angeschrieben werden, die bereits an der ersten Erhebung teilgenommen haben. Neben dem Papierfragebogen können die Fragebogen seit 2003 auch online ausgefüllt werden.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Schweizer Hochschulabsolventenbefragungen liegt auf der Untersuchung des Transitionsprozesses vom Bildungs- in den Erwerbsbereich. Stehen in der Erstbefragung die Erfahrungen aus dem Studium und die (erste) Erwerbstätigkeit im Vordergrund, so fokussiert die Zweitbefragung den bisherigen Erwerbsverlauf, die aktuelle Erwerbssituation und begonnene Weiterqualifizierungsmassnahmen.

3.1 Datenbasis

Im Mittelpunkt der hier präsentierten Ergebnisse stehen die Auswertungen der Daten derjenigen Hochschulabsolvent/innen, welche im Jahr 2002 ihr Studium erfolgreich mit einem Diplom, Lizentiat oder Staatsexamen abgeschlossen haben und im Jahr 2003 ein erstes bzw. 2007 ein zweites Mal zu ihrer aktuellen Erwerbssituation

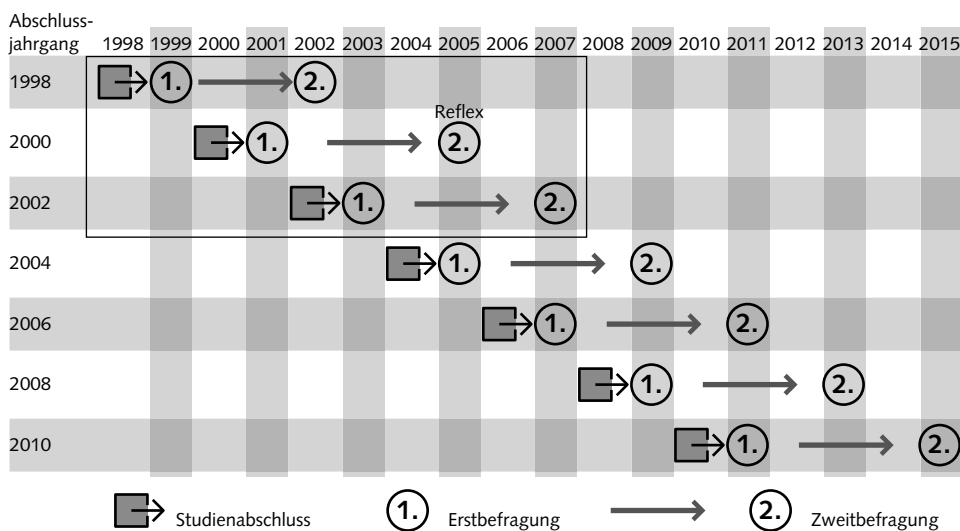
befragt worden sind. Anhand dieser Längsschnittdaten (2003/2007) lässt sich auf individueller Ebene der Übergangsprozess von der Hochschule in den Beruf über einen Zeitraum von fünf Jahren nachzeichnen. Damit einhergehende Stellenwechsel, Weiterqualifizierungen oder Praktikumsphasen lassen sich ebenso aufzeigen, wie allfällige Änderungen innerhalb der Erwerbssituation (Positionswechsel, Änderungen im Arbeitsumfang etc.). Soll jedoch geprüft werden, ob konjunkturelle Schwankungen Einfluss nehmen auf die Einmündung in und Etablierung auf dem Arbeitsmarkt von jungen Hochschulabsolvent/innen, so können diese Daten nur bedingt Auskunft geben. Verlässlicher ist es, die Erwerbssituation von jungen Hochqualifizierten etwa fünf Jahre nach Studienabschluss über verschiedene Jahre zu erheben und diese Daten zu vergleichen. Solche Querschnittsvergleiche sind nunmehr möglich, da neben den bereits erwähnten Zweitbefragungsdaten des Absolventenjahrgangs 2002 auch noch jene der Absolventenjahrgänge 1998 und 2000 zur Verfügung stehen (2002–2007). Die Grundgesamtheit der folgenden Analysen setzt sich somit aus jenen Personen zusammen, die in den Jahren 1998, 2000 bzw. 2002 einen Hochschulabschluss an einer Schweizer Hochschule absolviert und sich an den jeweiligen Erst- und Zweitbefragungen der Hochschulabsolventenstudien des Bundesamtes für Statistik beteiligt haben (vgl. Grafik zum Erhebungsdesign der Hochschulabsolventenbefragung – eingerahmte Kohorten)³.

Tabelle T1 enthält die in den Analysen berücksichtigten Fälle aus der jeweiligen zweiten Erhebung bezogen auf die Grundgesamtheit der Hochschulabsolvent/innen im entsprechenden Abschlussjahr. Da im vorliegenden Bericht ausschliesslich Absolvent/innen berücksichtigt werden, welche die Hochschule erfolgreich mit einem Lizentiat, Diplom oder Staatsexamen verlassen haben, werden sämtliche Daten in dieser Tabelle nur für jene Personengruppe ausgewiesen.

² Die Zweitbefragung des Absolventenjahrgangs 1998 fand etwa vier Jahre nach Hochschulabschluss statt, wohingegen alle darauffolgenden Zweitbefragungen fünf Jahre nach Abschluss stattfanden.

³ Jene Absolvent/innen, die ausschliesslich an einer der Erstbefragungen, nicht jedoch an der jeweiligen Zweitbefragung teilgenommen haben, werden in den Analysen dagegen nicht berücksichtigt.

Erhebungsdesign der Befragung der Hochschulabsolvent/innen



Anmerkung: Reflex steht für das internationale Forschungsprojekt «The Flexible Professional in the Knowledge Society». Die Schweiz hat sich mit der Zweitbefragung des Hochschulabsolventenjahrgangs 2000 an diesem Projekt beteiligt (vgl. <http://www.reflexproject.org>).

© BFS

T1 Befragte nach Abschlussjahr und Hochschultyp

	1998	2000	2002
Universitäten – Grundgesamtheit	9159	9575	9765
in Analyse aufgenommene Fälle der Zweitbefragung	3152	3318	3835
Fachhochschulen – Grundgesamtheit	4300	4690	5042
in Analyse aufgenommene Fälle der Zweitbefragung	1454	1608	1848

3.2 Gewichtung

Die Wahrscheinlichkeit, an der Zweitbefragung teilgenommen zu haben, schwankt je nach Abschlussjahr und Hochschultyp – bezogen auf die Grundgesamtheit – zwischen 0,34 und 0,39. Da die zu verzeichnenden Antwortausfälle nicht a priori als zufällig angesehen werden und damit gerechnet werden muss, dass bei einigen Teilgruppen höhere Ausfallquoten vorkommen als bei anderen, können sich systematische Fehler ergeben.

Um diese zu minimieren, wurde erstmals beim Absolventenjahrgang 1998 der Universitäten das bei Zufallsstichproben übliche Verfahren der Nachschichtung eingesetzt. Zu diesem Zweck wurden die Befragungsdaten mit den Abschlussdaten des Schweizer Hochschulinformationssystems zusammengeschlossen und auf dieser Basis gewichtet (Gewicht 1). Eine zweite Gewichtung fand für die Daten der zweiten Erhebung in Bezug auf die Daten der ersten Erhebung statt (Gewicht 2). Das Gesamtgewicht der Zweitbefragungsdaten in Bezug auf die Abschlusskohorte ergibt sich aus der Multiplikation beider Teilgewichte (Gewicht 3 = Gewicht 1 * Gewicht 2).

Für die Fachhochschulabsolvent/innen konnte eine Gewichtung der Daten aus den Hochschulabsolventenbefragungen erstmals für den Abschlussjahrgang 2000 vorgenommen werden. Die Daten der Zweitbefragung 2002 (Abschlussjahrgang 1998) werden daher für die Fachhochschulabsolvent/innen ungewichtet und für die Universitätsabsolvent/innen gewichtet dargestellt. Bei der Interpretation der Daten im Querschnitt ist dies zu berücksichtigen, da bei allen nachfolgenden Absolventenjahrgängen die Daten für beide Teilpopulationen (Universitäts- und Fachhochschulabsolvent/innen) gewichtet worden sind⁴.

⁴ Für die Hochrechnung der befragten Fachhochschulabsolvent/innen des Abschlussjahrgangs 2000 auf die Gesamtpopulation wurde für die Daten der Erstbefragung 2001 ein einfaches Non-Response-Gewicht verwendet (Anzahl angeschriebene Fachhochschuldiplomierete 2001/Anzahl in die Analyse aufgenommene Fachhochschuldiplomierete 2001 – vgl. Witmer & Schmidlin, 2006). Die Gewichtung der Zweitbefragungsdaten hinsichtlich derjenigen der Erstbefragung bzw. hinsichtlich der Gesamtpopulation erfolgte dann wie oben beschrieben.

3.3 Standardabweichung

Neben einem möglichen systematischen Fehler können Antwortausfälle eine zufällige Variabilität in die Ergebnisse einbringen (vgl. Witmer & Schmidlin, 2006). Unter sehr vereinfachenden Annahmen (die Antwortausfälle bilden eine einfache Zufallsstichprobe) ergibt sich über die drei Zweitbefragungen (2002–2007) eine Standardabweichung von 0,7 Prozentpunkten, die sich auf die

jeweilige Grundgesamtheit bezieht. Für die Daten der Universitätsabsolvent/innen schwanken die Standardabweichungen nur minimal zwischen 0,8 und 0,9 Prozentpunkten. Gleiches gilt für die Daten der Fachhochschulabsolvent/innen, wenn auch auf höherem Niveau (1,2 und 1,3 Prozentpunkte). Die Ergebnisse für die einzelnen Fachbereiche können der Tabelle T2 entnommen werden.

T2 Standardabweichungen nach Geschlecht und Fachbereichsgruppe, unter Annahme einer einfachen Zufallsstichprobe und eines zu schätzenden Anteils von 50%

	Zweitbefragung 2002			Zweitbefragung 2005			Zweitbefragung 2007		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Total	0,9	1,2	0,7	0,9	1,1	0,7	0,9	1,0	0,7
Universitäten	1,2	1,3	0,9	1,2	1,3	0,9	1,1	1,2	0,8
Geistes- und Sozialwissenschaften	2,7	2,1	1,7	2,6	1,8	1,5	2,6	1,7	2,7
Wirtschaftswissenschaften	2,8	5,1	2,5	2,8	4,8	2,4	2,6	4,5	2,8
Recht	3,0	3,1	2,1	3,3	3,2	2,3	3,1	2,9	3,0
Exakte und Naturwissenschaften	2,8	4,0	2,3	2,5	3,8	2,1	2,5	3,4	2,8
Medizin und Pharmazie	4,1	3,5	2,6	4,1	3,5	2,7	3,9	3,1	4,1
Fachhochschulen	1,5	2,5	1,3	1,5	2,3	1,2	1,4	2,3	1,2
Architektur, Bau- und Planungswesen	3,8	9,6	3,5	3,8	9,4	3,6	4,1	11,2	3,8
Technik und IT	2,4	25,0	2,4	2,2	12,1	2,2	2,0	13,4	2,0
Chemie und Life Sciences	7,3	14,4	6,5	7,9	13,4	6,8	5,8	10,0	5,0
Wirtschaft und Dienstleistungen	3,4	5,1	2,8	3,6	5,2	2,9	2,6	3,8	2,2
Soziale Arbeit	4,9	3,5	2,9	3,7	2,9	2,3	7,3	4,6	3,9

Anmerkung: Die Fachbereiche Interdisziplinäre und andere; Land- und Forstwirtschaft; Design; Sport; Musik, Theater und andere Künste; angewandte Psychologie und die nicht zuteilbaren Fachbereiche der Fachhochschulen werden aufgrund geringer Fallzahlen nicht abgebildet.

4.1 Erwerbstätigenquoten von Hochschulabsolvent/innen, 2002–2007

Hohe Erwerbs- tätigenquote bei beiden Geschlechtern

Die Integration in den Arbeitsmarkt hängt unter anderem mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie der generellen Nachfrage nach Hochqualifizierten zusammen. Weltweit erfuhr die Wirtschaft gegen Ende des Jahres 2001 durch die geopolitischen Krisen einen Dämpfer. Die Beschäftigungslage war für die Jahre 2001 und 2002 schweizweit rückläufig. Seit 2003 ist zunächst ein behutsames und seit 2005 ein starkes Wachstum feststellbar. Infolgedessen hat die Konjunktur 2007 einen neuen Höchststand erreicht.

Unabhängig von den aktuellen Konjunkturbedingungen haben sich die Absolvent/innen vier bis fünf Jahre nach dem Studienabschluss bereits weitgehend in den Arbeitsmarkt integrieren können: Die Erwerbstätigenquote für die Universitätsabsolvent/innen pendelt über alle drei Erhebungsjahre um 95%, wohingegen der entsprechende Wert der Fachhochschulabsolvent/innen um 97% schwankt.

Die Daten der Absolventenstudien zeigen seit längerem geschlechtsspezifische Unterschiede im Karriereverlauf. Fünf Jahre nach Studienabschluss liegt die Erwerbstätigenquote der Männer denn auch leicht über derjenigen der Frauen: Die Unterschiede betragen 2007 insgesamt 2,5 Prozentpunkte. Während von den ehemaligen Studierenden an den Universitäten 96,9% der Männer auf dem Arbeitsmarkt aktiv sind, sind es bei den Frauen 94,4%. Bei den ehemaligen Studierenden der Fachhochschulen erreicht die Erwerbstätigenquote der Männer 2007 98,5%, diejenige der Frauen liegt auch hier leicht tiefer (95,9%).

Definitionen und Erläuterungen

Als **erwerbstätig** gelten alle Personen, die in der Woche vor der Befragung

- mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben,
- nicht gearbeitet haben, aber trotzdem eine formelle Arbeitsbeziehung zu einem Arbeitgeber besitzen oder
- als mitarbeitendes Familienmitglied im Familienbetrieb gearbeitet haben.

Als **erwerbslos** gelten alle Personen, die

- in der Woche vor der Befragung nicht erwerbstätig waren und
- in den vier vorangegangenen Wochen eine Arbeit gesucht haben und
- die innerhalb der folgenden vier Wochen für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar wären.

Die **Erwerbspersonen** setzen sich aus den erwerbstätigen und den erwerbslosen Personen zusammen.

Erwerbstätigenquote = Anzahl Erwerbspersonen/Anzahl Absolvent/innen.

Die notwendigen Angaben wurden in verschiedenen Fragen erhoben und entsprechend der Definitionen kombiniert ausgewertet.

Tabellen im Internet:

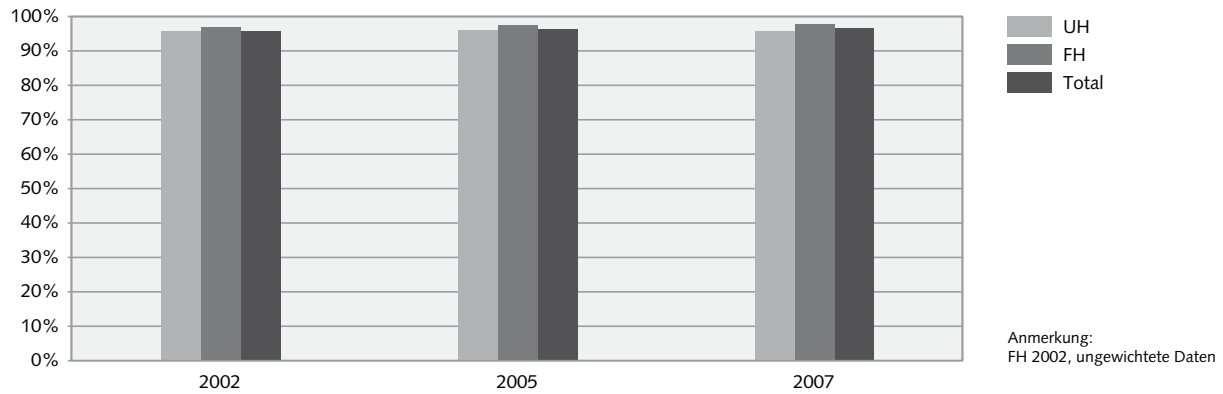
TA-1.0 bis TA-1.11

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

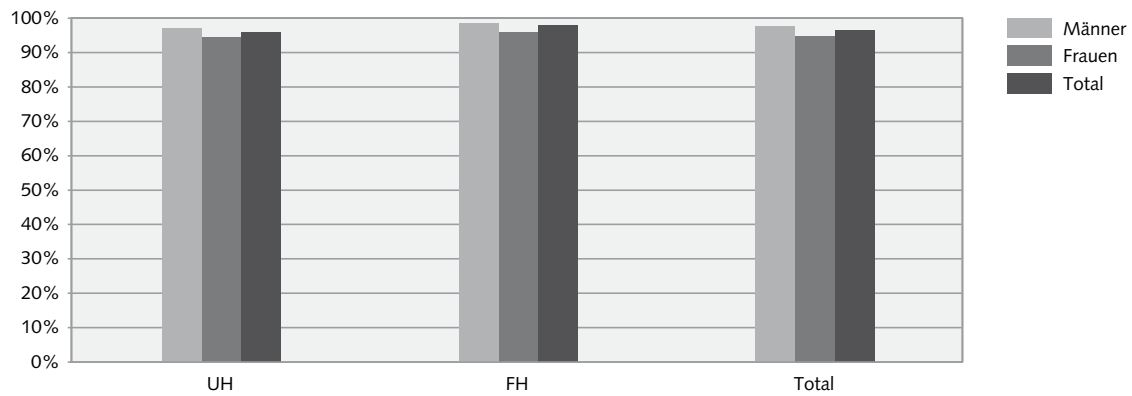
Zweitbefragungen 2002, 2005, 2007

4.1 Erwerbstätigenquoten von Hochschulabsolvent/innen, 2002–2007

Erwerbstätigenquote der Hochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Hochschultyp



Erwerbstätigenquote der Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht, 2007



© Bundesamt für Statistik (BFS)

4.2 Erwerbslosenquote nach Hochschultyp und Fachbereich, 2003/2007

Rückläufige Erwerbslosenquoten in fast allen Fachbereichen

Die Entwicklung der Erwerbslosenquote unter den Befragten ist ein wichtiger Indikator dafür, ob die längerfristige Integration der Diplomierten auf dem Arbeitsmarkt gelingt. Der erste Einstieg in den Arbeitsmarkt ist für die Hochschulabsolvent/innen oftmals beschwerlich und von befristeten und unsicheren Tätigkeiten gekennzeichnet. Zudem absolvierten die hier betrachteten Absolvent/innen des Abschlussjahrgangs 2002 diesen Einstieg während wirtschaftlich schwacher Zeiten (vgl. Schönfisch & Schmidlin, 2005). Fünf Jahre nach der Diplomierung sind diese Einstiegsschwierigkeiten jedoch mehrheitlich überwunden und mit dem kontinuierlichen, wirtschaftlichen Aufschwung liegen die Erwerbslosenquoten der Hochschulabsolvent/innen 2007 mit 1,9% (UH) bzw. 1,2% (FH) deutlich unter jenen, die ein Jahr nach dem Studienabschluss vermerkt worden sind (2003: UH 5,6%; FH 6,9%).

Wird die Entwicklung der Erwerbslosenquote innerhalb einzelner Fachbereiche untersucht, zeigt sich, dass bei fast allen Universitätsabsolvent/innen der Anteil der Erwerbslosen zwischen den beiden Befragungen (2003/2007) abgenommen hat. Besonders auffällig sind diese Entwicklungen in den Fachbereichen, deren Ausbildung nicht auf ein spezifisches Berufsfeld ausgerichtet ist. So sank die Erwerbslosenquote der Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen von 8,0% auf aktuell noch 2,2%. Die einzige Ausnahme bilden hier die Absolvent/innen des Fachbereichs Medizin und Pharmazie, deren Erwerbslosenquote in den vergangenen vier Jahren auf tiefem Niveau verharrt (jeweils 1,2%).

Bei den Fachhochschulabsolvent/innen hat sich im Vergleich zur Erstbefragung (2003) die Beschäftigungslage zum Zeitpunkt der Zweitbefragung (2007) ebenfalls verbessert. Insbesondere bei der konjunkturabhängigeren Fachrichtung Technik und IT ist nach einer längeren Übergangsphase die Integration in den Arbeitsmarkt geglückt und die Erwerbslosenquote liegt aktuell bei 0,5%. Im Vergleich zu den anderen Fachbereichen ist die Erwerbslosenquote der ehemaligen Studierenden von Chemie und Life Sciences überdurchschnittlich hoch (2007: 3,0%), gleichwohl sich diese gegenüber dem Berufseinstieg mehr als halbiert hat. Einzig bei den Absolvent/innen des Fachbereichs Soziale Arbeit zeigt sich eine gegenteilige Entwicklung: Hier befinden sich fünf Jahre nach dem Abschluss mehr Personen auf Stellensuche als ein Jahr nach dem Abschluss (2007: 2,7%, 2003: 0,6%).

Definitionen und Erläuterungen

Die **Erwerbslosenquote** errechnet sich folgendermassen: Erwerbslose/Erwerbspersonen. Zur Definition der Erwerbslosen und der Erwerbspersonen, vgl. Definitionen und Erläuterungen in Kapitel 4.1.

Tabellen im Internet:

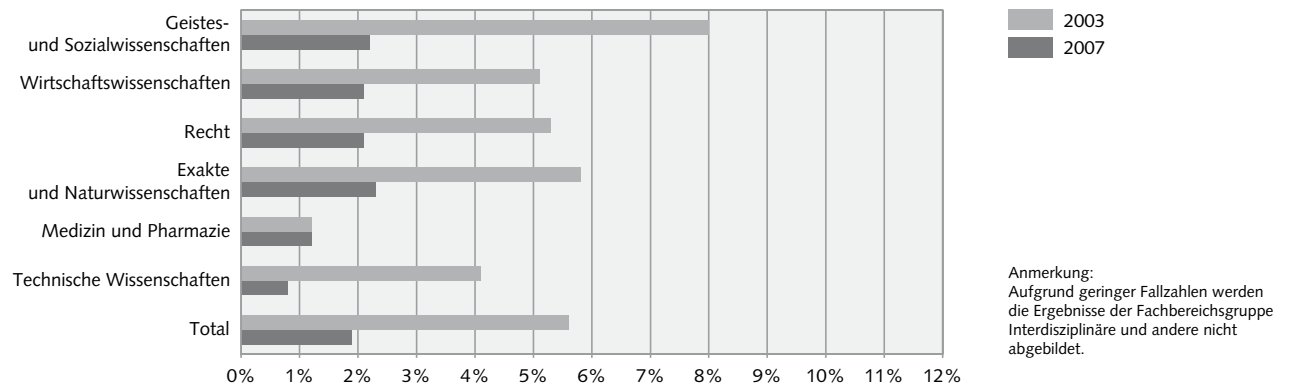
TA-2.0 bis TA-2.10

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

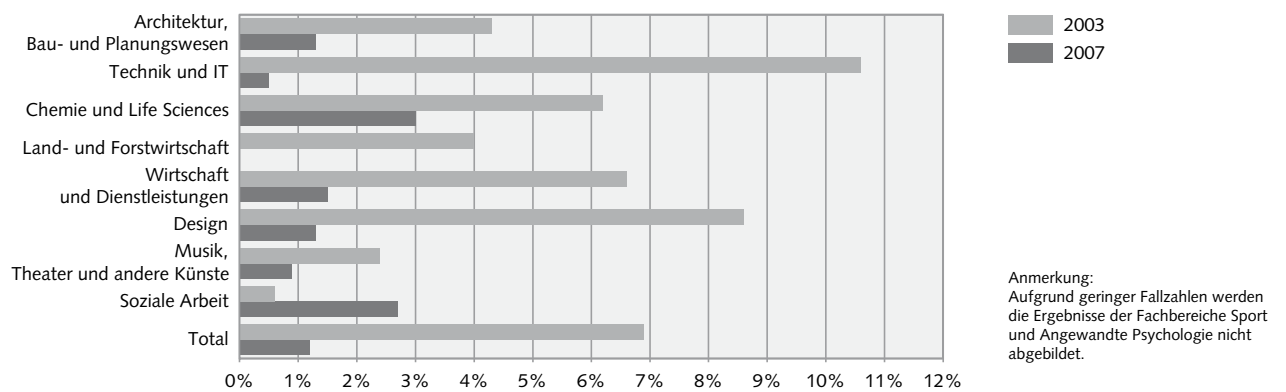
Erstbefragung 2003, Zweitbefragung 2007

4.2 Erwerbslosenquote nach Hochschultyp und Fachbereich, 2003/2007

Erwerbslosenquote der Universitätsabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe



Erwerbslosenquote der Fachhochschulabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Fachbereich



4.3 Regionale Entwicklung der Erwerbslosenquoten, 2002–2007

Regionale Entwicklung der Erwerbslosenquote folgt Schweizer Konjunktur

Die Beschäftigungsentwicklung und die Arbeitsmarktstruktur unterscheiden sich zwischen den sieben Grossregionen der Schweiz. Die regionalen Arbeitsmärkte reagieren somit jeweils unterschiedlich auf konjunkturelle Schwankungen. In den 90er Jahren war die Arbeitslosigkeit in der Westschweiz und im Tessin – gesamthaft gesehen – noch fast doppelt so hoch wie in der Deutschschweiz. Zwischen 2003 und 2004 stiegen die Erwerbslosenquoten in fast allen Regionen. Dabei näherten sich die Erwerbslosenquoten der Deutschschweiz der lateinischen (französisch- und italienischsprachigen) Schweiz an (SECO Konjunkturtendenzen, März 2006¹).

Analog zum wirtschaftlichen Kontext entwickelten sich die Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte. Die Daten der Hochschulabsolvent/innen zeichnen diese Konjunkturphasen tendenziell nach, gleichwohl die effektiven Differenzen zwischen den einzelnen Erhebungen sehr klein sind und teilweise auf geringen Fallzahlen beruhen. So stieg die Erwerbslosenquote der befragten Universitätsabsolvent/innen zwischen 2002 und 2005 fast in allen Grossregionen an (Ausnahmen: Ost- und Zentralschweiz). Im Zuge des konjunkturellen Aufschwungs nach 2005 und der starken Belegung des Arbeitsmarkts sank die Erwerbslosenquote der Universitätsabsolvent/innen 2007 in beinahe allen Regionen (Ausnahme: Ostschweiz), mehrheitlich sogar unter den Wert von 2002. Grundsätzlich ähnliche Entwicklungen lassen sich auch in den erhobenen Daten der Fachhochschulabsolvent/innen erkennen, jedoch zeigen sich innerhalb der einzelnen Grossregionen unterschiedliche Tendenzen hinsichtlich der Erwerbslosenquote und des absolvierten Hochschultyps: Während die Erwerbslosenquote der Universitätsabsolvent/innen beispielsweise im Espace Mittelland dem Konjunkturzyklus folgt, also 2005 mit 4,2% den höchsten Wert aufweist, nimmt die Erwerbslosenquote der Fachhochschulabsolvent/innen in dieser Region im betrachteten Zeitraum sukzessive ab (2002: 2,5%, 2007: 0,5%). Hier bestätigt sich, dass Fachhochschulabsolvent/innen in andere Wirtschaftsbereiche einzumünden scheinen als Universitätsabsolvent/innen und dadurch regionale Arbeitsmarktentwicklungen überlagert werden.

Definitionen und Erläuterungen

Die **Grossregionen** werden im Zusammenhang mit der Erwerbslosenquote aus den Angaben zum aktuellen Wohnkanton gebildet. Sie setzen sich aus folgenden Kantonen zusammen:

Genferseeregion: Genf, Wallis, Waadt

Espace Mittelland: Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Solothurn

Nordwestschweiz: Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt

Zürich: Zürich

Ostschweiz: Appenzell A.Rh., Appenzell I.Rh., Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau

Zentralschweiz: Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug

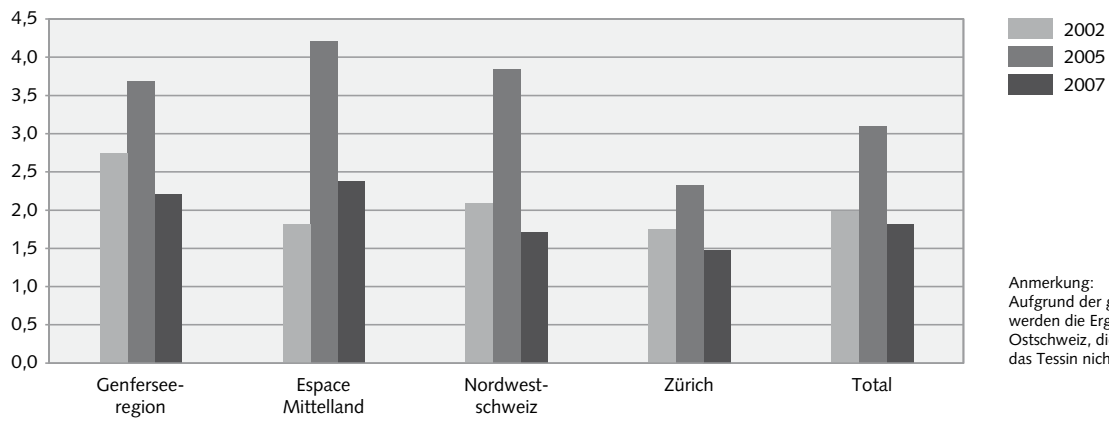
Tessin: Tessin

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

Zweitbefragungen 2002, 2005, 2007

¹ SECO Staatssekretariat für Wirtschaft: Konjunkturtendenzen (2004–2007). Erscheint viermal pro Jahr als Beilage der Februar-, April-, Juli- und Oktobernummern der Zeitschrift «Die Volkswirtschaft».

4.3 Regionale Entwicklung der Erwerbslosenquoten, 2002–2007

Erwerbslosenquote der Universitätsabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Grossregion

© Bundesamt für Statistik (BFS)

5.1 Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung, 2007

Universitätsabsolvent/innen sind häufiger ausbildungsadäquat beschäftigt als Fachhochschulabsolvent/innen

Ob der Übergang von der Hochschule in das Berufsleben erfolgreich bewältigt werden konnte, kann auch anhand der qualifikatorisch-inhaltlichen Übereinstimmung von Ausbildungs- und Tätigkeitsbereich geprüft werden. Im Folgenden wird analysiert, inwiefern die aufgenommene Erwerbstätigkeit der absolvierten Ausbildung entspricht.

Obschon seit 2005 eine gestiegene Nachfrage nach Facharbeitskräften verzeichnet werden kann, besetzen 2007 – und somit fünf Jahre nach Studienabschluss – nicht alle Hochschulabsolvent/innen eine Stelle, die zwingend einen Hochschulabschluss verlangt. 89,7% der erwerbstätigen Universitätsabsolvent/innen und 78,6% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolvent/innen üben zu diesem Zeitpunkt eine Tätigkeit aus, für die vom Arbeitgeber ein Hochschulabschluss verlangt wurde.

Die universitären Ausbildungsgänge der Medizin und Pharmazie sowie der Rechtswissenschaften führen in spezialisierte Berufsfelder. Diese können nur durch Anstellung von Absolvent/innen der jeweiligen Fachrichtungen besetzt werden: 66,6% (Rechtswissenschaften) bzw. 72,3% (Medizin und Pharmazie) der Absolvent/innen sind denn auch ausbildungsadäquat beschäftigt – dies nicht nur hinsichtlich des Hochschulabschlusses, sondern auch hinsichtlich des studierten Fachbereiches. Absolvent/innen weniger berufsorientierter Fachrichtungen wie der Geistes- und Sozialwissenschaften belegen dagegen in grösserem Umfang Stellen, für die nicht ausschliesslich die studierte Fachrichtung in Frage kommt (35,7%), sondern auch verwandte und andere Fächer zugelassen werden (45,1%).

Abgänger/innen der Fachhochschulen sind häufiger auf Stellen tätig, für welche nicht zwingend eine spezifische Fachrichtung hätte studiert werden müssen bzw. für welche nicht zwingend ein Hochschulabschluss notwendig gewesen wäre. Dies zeigt sich vor allem bei den Absolvent/innen des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistungen, wo ein Viertel der Befragten eine berufliche Tätigkeit ausübt, die keinen Hochschulabschluss verlangt. Am stärksten ausbildungsadäquat beschäftigt sind die Absolvent/innen der Fachbereiche Bauwesen (57,7%) und Soziale Arbeit (56,7%). Sie besetzen mehrheitlich Stellen, die Kenntnisse im studierten Fachbereich voraussetzen.

Definitionen und Erläuterungen

Für die Berechnung der **Ausbildungsadäquanz** werden Informationen aus zwei Fragen miteinander kombiniert: «Wurde für Ihre jetzige Haupterwerbstätigkeit von Ihrem Arbeitgeber ein akademischer Abschluss oder Fachhochschulabschluss verlangt?» sowie die Anschlussfrage: «Wurde ein Abschluss in einer spezifischen Fachrichtung verlangt?»

Daraus ergeben sich folgende Antwortkombinationen:

- Ja, ausschliesslich in meinem Studienfach
- Ja, auch in verwandten Fächern
- Ja, es wurde aber keine spezifische Studienrichtung verlangt
- Nein, ein Hochschulabschluss wurde nicht verlangt

Die **Ausbildungsadäquanz** unterscheidet sich durch den höheren Detaillierungsgrad von der **Ausbildungsniveauadäquanz** und die jeweils berechneten Werte sind nur bedingt vergleichbar (vgl. Definitionen und Erläuterungen in Kapitel 5.2).

Tabellen im Internet:

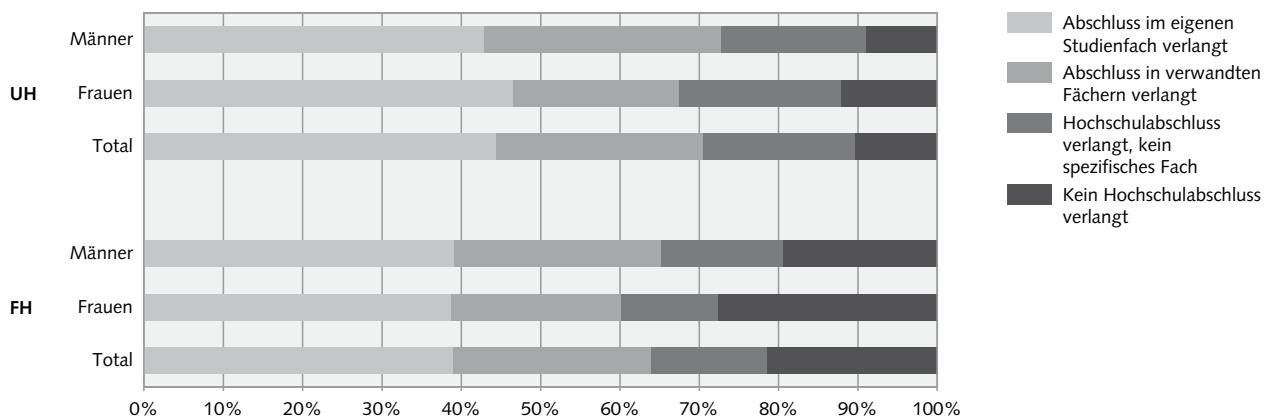
TA-3.0 bis TA-3.13

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

Zweitbefragung 2007

5.1 Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung, 2007

Ausbildungsadäquanz der Erwerbstätigkeit der Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht, 2007



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Ausbildungsadäquanz der Erwerbstätigkeit der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe, 2007 (in Prozent)

	Abschluss im eigenen Studienfach verlangt	Abschluss in verwandten Fächern verlangt	Hochschulabschluss verlangt, kein spezifisches Fach	Kein Hochschulabschluss verlangt
Geistes- und Sozialwissenschaften	37,5	22,7	22,4	17,4
Wirtschaftswissenschaften	26,1	40,7	21,1	12,2
Recht	66,6	8,8	18,9	5,7
Exakte und Naturwissenschaften	40,7	38,2	12,2	9,0
Medizin und Pharmazie	72,3	8,6	18,2	0,9
Technische Wissenschaften	39,9	36,7	18,1	5,3
Total	44,4	26,1	19,2	10,3

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs nicht abgebildet.

Ausbildungsadäquanz der Erwerbstätigkeit der Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereich, 2007 (in Prozent)

	Abschluss im eigenen Studienfach verlangt	Abschluss in verwandten Fächern verlangt	Hochschulabschluss verlangt, kein spezifisches Fach	Kein Hochschulabschluss verlangt
Architektur, Bau- und Planungswesen	57,7	17,8	11,6	12,9
Technik und IT	39,7	30,1	14,6	15,6
Chemie und Life Sciences	43,6	31,2	4,7	20,5
Land- und Forstwirtschaft	(34,3)	(27,3)	(20,3)	(18,0)
Wirtschaft und Dienstleistungen	26,0	26,5	22,0	25,5
Design	28,9	12,8	6,3	52,0
Musik, Theater und andere Künste	53,6	10,8	8,6	27,0
Soziale Arbeit	56,7	21,6	4,8	17,0
Total	39,0	25,0	14,7	21,4

() zwischen 25 und 49 Fälle, statistisch nur bedingt zuverlässig

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Sport und angewandte Psychologie nicht abgebildet.

5.2 Ausbildungsniveauidäquanz vier bzw. fünf Jahre nach dem Abschluss, 2002–2007

Konjunktureller Aufschwung sorgt für bildungsadäquate Beschäftigung

Um die Angemessenheit der ausgeübten Tätigkeit in Bezug auf die Ausbildung prüfen zu können, kann untersucht werden, ob für die aktuelle Haupterwerbstätigkeit vom Arbeitgeber ein Hochschulabschluss verlangt wurde.

Ein Vergleich der Daten der drei Zweibefragungen (2002–2007) vier bis fünf Jahre nach dem Abschluss zeigt, dass die ehemaligen Studierenden der Universitäten in höherem Ausmass vom konjunkturellen Aufschwung der letzten fünf Jahre profitieren konnten als die ehemaligen Studierenden der Fachhochschulen. Nach vierjähriger Präsenz auf dem Arbeitsmarkt war in der wirtschaftlich schwierigen Zeit des Jahres 2002 beinahe jede/r fünfte Hochschulabsolvent/in (UH und FH) auf einer Stelle erwerbstätig, die keinen Hochschulabschluss verlangt. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung hatte sich diese Situation stark verbessert: 2005 waren lediglich 6,7% der Universitätsabsolvent/innen nicht auf einer ihrer Ausbildung angemessenen Stelle. Von den Universitätsabsolvent/innen, die 2007 zur Angemessenheit ihrer beruflichen Tätigkeit gefragt wurden, gab jede/r Zehnte an, auf einer ausbildungsniveauidäquaten Tätigkeit beschäftigt zu sein.

Für die Absolvent/innen der Fachhochschule ist die Integration in den Arbeitsmarkt auch fünf Jahre nach dem Abschluss schwieriger. In der konjunkturell starken Phase 2005 übten 14,5% der Fachhochschulabgänger/innen eine Erwerbstätigkeit aus, die keinen Hochschulabschluss verlangte. Dies stellt zwar im Vergleich zu den Daten der Erhebung von 2002 eine leichte Verbesserung dar, ist jedoch doppelt so hoch wie der Vergleichswert bei den Universitätsabsolvent/innen. Zudem können die Diplomierten der Fachhochschulen nicht nachhaltig vom belebten Arbeitsmarkt profitieren: 2007 ist wieder gut jede/r fünfte Fachhochschulabsolvent/in für die ausgeübte berufliche Tätigkeit überqualifiziert. Dabei gilt es folgendes zu bedenken: Zum einen ist ein globaler Vergleich aller Fachhochschulabsolvent/innen an dieser Stelle nur eingeschränkt aussagekräftig, da sich die Fächerzusammensetzung über den hier betrachteten Zeitraum verändert hat. Zum anderen gilt der Umstand zu berücksichtigen, dass Fachhochschulabsolvent/innen berufsbegleitend studieren können und ihre Stelle ggf. auch dann behalten, wenn sie den Studienabschluss erreicht haben. Inwieweit sich die beruflichen Verantwortungsbereiche daraufhin geändert haben, kann hier nicht eruiert werden.

Definitionen und Erläuterungen

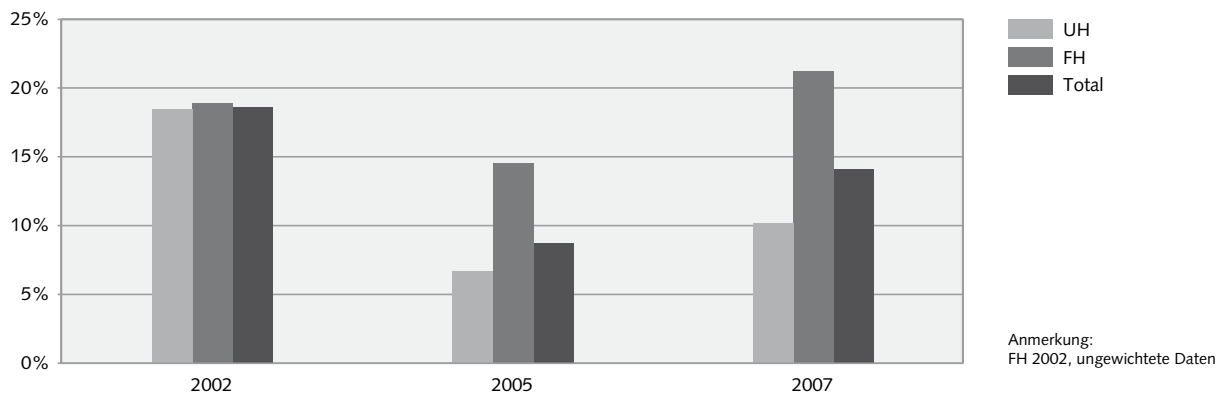
Zur Berechnung der **Ausbildungsniveauidäquanz** wurde folgende Frage aus dem Fragebogen (2007) beigezogen: «Wurde für Ihre jetzige Haupterwerbstätigkeit von Ihrem Arbeitgeber ein akademischer Abschluss oder Fachhochschulabschluss verlangt?». Da für die drei Querschnitte nur die Angaben «Hochschulabschluss verlangt» bzw. «Hochschulabschluss nicht verlangt» vergleichbar sind, wird in diesem Zusammenhang von *Ausbildungsniveauidäquanz* gesprochen. Bei der Ausbildungsadäquanz kann die Art des benötigten Abschlusses noch genauer spezifiziert werden (vgl. Definitionen und Erläuterungen in Kapitel 5.1).

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

Zweibefragungen 2002, 2005, 2007

5.2 Ausbildungsniveauadäquanz vier bzw. fünf Jahre nach dem Abschluss, 2002–2007

Ausbildungsniveuinadäquat erwerbstätige Hochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Hochschultyp



© Bundesamt für Statistik (BFS)

6.1 Berufseinmündungsprozess und berufliche Stellung, 2003/2007

Rund die Hälfte der Fachhochschulabsolvent/innen übt fünf Jahre nach dem Abschluss Führungsfunktionen aus

Von den Hochschulabsolvent/innen und insbesondere von jenen der Universitäten könnte erwartet werden, dass sie Führungspositionen besetzen. Diese berufliche Stellung erwerben sie allerdings nicht unmittelbar nach der Diplomierung. Vielmehr ist damit ein längerfristiges Aufstiegsprozedere verbunden, das häufig Phasen der praktischen Qualifizierung und Spezialisierung enthält.

Fünf Jahre nach der Diplomierung hat sich denn auch der Anteil jener Hochqualifizierten, die eine Erwerbstätigkeit ausüben, welche streng genommen als berufliche Weiterbildung bezeichnet werden muss, mehr als halbiert. Von den Universitätsabsolvent/innen sind 2007 noch 14,9% als Praktikant/in, Doktorand/in oder Assistent/in (etc.) angestellt, 2003 gaben dies 36,1% der Befragten an. Fachhochschulabsolvent/innen stiegen mehrheitlich ohne vorherige Absolvierung einer Weiterqualifizierungsphase direkt in das Erwerbsleben ein. Aufgrund der praxisbezogenen Ausbildung kann das dort erlernbare Wissen oft bereits während des Studiums angeeignet werden. Während gerade 7,9% als Praktikant/in, Assistentin etc. tätig waren, besetzte mehr als die Hälfte der Fachhochschulabsolvent/innen ein Jahr nach Studienabschluss (2003) eine Arbeitsstelle ohne Führungsposition. Entsprechend des früheren Zeitpunktes des «direkten» Berufseinstiegs ist fünf Jahre nach dem Abschluss der prozentuale Anteil der Fachhochschulabgänger/innen mit Führungsfunktion deutlich höher als jener der Universitätsabsolvent/innen (2007: FH 53,2%, UH 33,8%). Anstellungen ohne Führungsfunktion besetzen aktuell 47,7% der Universitätsabsolvent/innen und 39,6% der Fachhochschulabgänger/innen. Den Sprung in die Selbständigkeit wagen mit zunehmender Distanz zum Abschluss immer mehr Absolvent/innen, gleichwohl diese Form der Erwerbstätigkeit auch fünf Jahre nach Studienabschluss eher eine Randerscheinung darstellt.

Männer üben deutlich häufiger Positionen mit Führungsfunktionen aus als Frauen. Während sich diese Differenz bei den Universitätsabsolvent/innen erst fünf Jahre nach dem Abschluss zweifelsfrei nachweisen lässt, zeigen sich bei den Fachhochschulabsolvent/innen bereits ein Jahr nach dem Abschluss entsprechende Unterschiede. Diese scheinbar geschlechtsspezifischen Differenzen sind jedoch teilweise an die studierten Fachbereiche und die daran gekoppelten Aufstiegsmöglichkeiten im späteren Erwerbsleben sowie den Zugangsmöglichkeiten zu Erwerbstätigkeiten im öffentlichen Dienst bzw. in der Privatwirtschaft gebunden. So arbeiten die Absolventen unabhängig vom Hochschultyp häufiger in der Privatwirtschaft, in der berufliche Aufstiege schneller möglich zu sein scheinen, als in einer – mehrheitlich von Absolventinnen ausgeübten – Anstellung im öffentlichen Dienst.

Definitionen und Erläuterungen

Die erhobenen Angaben zur **beruflichen Stellung** der erwerbstätigen Hochschulabsolvent/innen wurden zu vier verschiedenen Kategorien zusammengefasst:

- Praktikant/in, Doktorand/in (inkl. Volontär/in, Assistent/in, Lehrbeauftragte)
- Arbeitnehmer/in ohne Führungsfunktion (inkl. Assistenzarzt/-ärztin, Lehrer/in, Mitarbeitendes Familienmitglied)
- Arbeitnehmer/in mit Führungsfunktion (unteres, mittleres und oberes Kader)
- Selbständig erwerbend (mit und ohne Angestellte)

Tabellen im Internet:

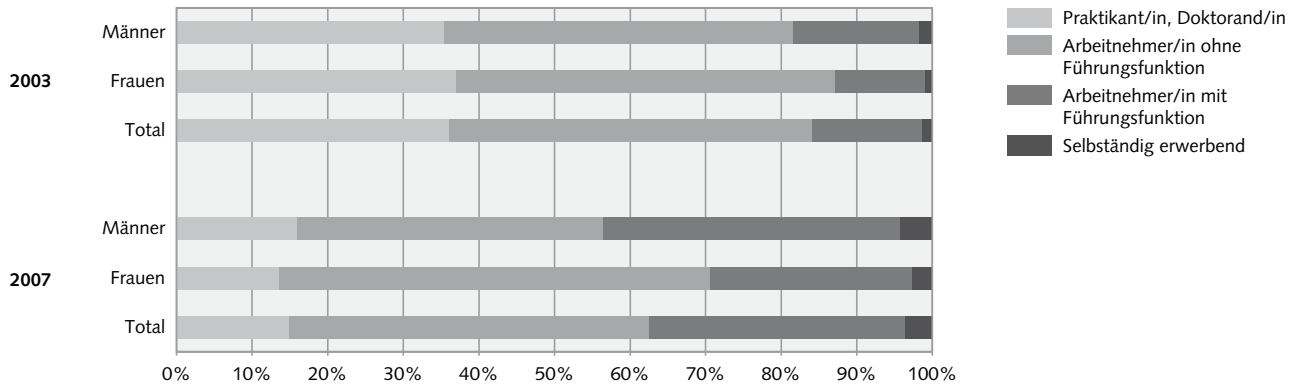
TA-4.0 bis TA-4.13

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

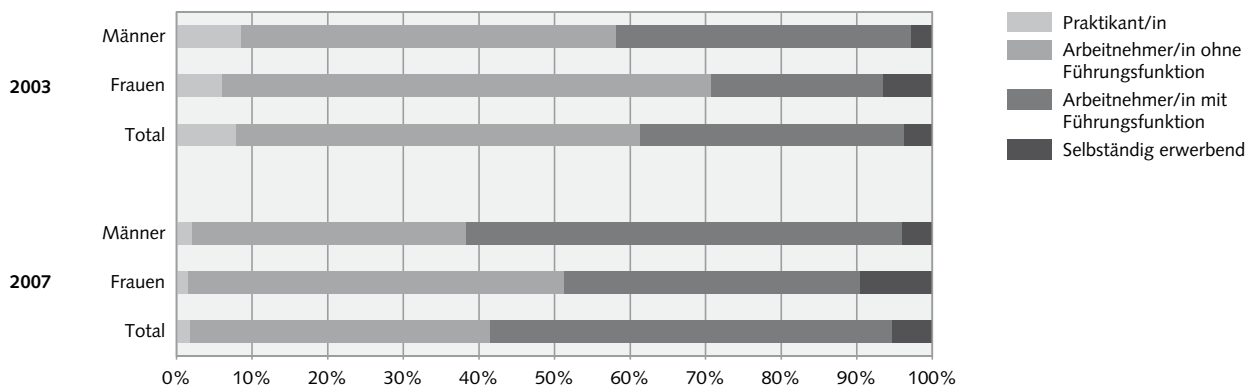
Erstbefragung 2003, Zweitebefragung 2007

6.1 Berufseinmündungsprozess und berufliche Stellung, 2003/2007

Berufliche Stellung der Universitätsabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Geschlecht



Berufliche Stellung der Fachhochschulabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Geschlecht



© Bundesamt für Statistik (BFS)

6.2 Beruflicher Auf- und Abstieg, 2003/2007

Universitäts-
absolvent/innen der
Wirtschaftswissen-
schaften steigen am
schnellsten auf

Berufliche Statusveränderungen in der Zeitspanne zwischen einem Jahr und fünf Jahren nach dem Abschluss können mit Auf- und Abstiegsprozessen gesondert betrachtet werden. Diese Angaben stellen einen Gradmesser dafür dar, wie gut sich die Absolvent/innen in den ersten fünf Jahren nach dem Abschluss auf dem Arbeitsmarkt etablieren können.

Innerhalb dieser Zeitspanne verzeichnen 38,5% aller Universitätsabgänger/innen und 30,5% der ehemaligen Fachhochschüler/innen des Abschlussjahrgangs 2002 einen beruflichen Aufstieg. Der höhere Wert im Bereich der universitären Bildung liegt im Wesentlichen im Übergang von Weiterqualifizierungsstellen wie Praktika oder Doktoraten in ein «reguläres» Angestelltenverhältnis ohne Führungsfunktion begründet (vgl. Kapitel 6.1). Insgesamt hat jedoch mehr als die Hälfte aller Hochschulabsolvent/innen keinen Karrieresprung gemacht.

Geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei den Diplomierten der Universitäten in Bezug auf den Karriereverlauf auf den ersten Blick kaum auszumachen. Ein detaillierter Blick zeigt jedoch Unterschiede in der «Qualität» des Aufstiegs: So ist der Aufstieg der Frauen mehrheitlich auf einen Wechsel von einer Praktikums- bzw. Doktorandentätigkeit in eine Anstellung ohne Führungsfunktion zurückzuführen, während Männer häufiger in eine Anstellung mit Führungsfunktion wechselten. Differenzen zwischen den Karriereverläufen von Frauen und Männern sind auch bei den Fachhochschulabsolvent/innen festzustellen. 32,4% aller Männer verzeichnen einen beruflichen Aufstieg, während dies bei den Frauen nur 24,6% erreichten. Dementsprechend sind 61,2% der Frauen und 55,5% der Männer in den untersuchten vier Jahren nicht beruflich aufgestiegen.

Fachbereichsspezifische Untersuchungen zeigen nochmals deutlich, dass der vermehrte berufliche Aufstieg der Universitätsabgänger/innen in erster Linie durch den Übergang von Praktika- bzw. Doktoratsstellen in Angestelltenpositionen gekennzeichnet ist. So sind bei den Absolvent/innen der Rechtswissenschaften, bei denen eine weitere Spezialisierung im Rahmen eines Volontariats verlangt wird, die Werte für den beruflichen Aufstieg besonders hoch (68,7%). Diplomierte der Wirtschaftswissenschaften können davon profitieren, dass sie häufig in einem modernen Dienstleistungsbereich tätig sind (Banken- und Versicherungswesen 31,0%, Immobilienbranche 27,0%), der rasche Aufstiegschancen für Hochqualifizierte bereit hält (vgl. Witmer & Schmidlin, 2006). Bei den Fachhochschulabsolvent/innen haben die Abgänger/innen von Technik und IT sowie der Wirtschaftswissenschaften die besten Aufstiegschancen. Dies hängt wiederum mit dem Beschäftigungsbereich zusammen, da Dienstleistungsbetriebe den Hochschulabsolvent/innen rasche Karrieresprünge ermöglichen.

Definitionen und Erläuterungen

Aufstieg: Wechseln Befragte zwischen der Erstbefragung (2003) und der Zweitbefragung (2007) von einer Position als Praktikant/in, Doktorand/in in eine Position als Angestellte ohne/mit Führungsposition beziehungsweise von einer Angestelltenposition ohne Führungstätigkeit in eine mit Führungsfunktion, gilt dies als beruflicher Aufstieg.

Abstieg: Wechseln Befragte zwischen der Erstbefragung (2003) und der Zweitbefragung (2007) von einer Position als Angestellte ohne/mit Führungsposition in eine Position als Praktikant/in, Doktorand/in beziehungsweise von einer Angestelltenposition mit Führungstätigkeit in eine ohne Führungsfunktion, gilt dies als beruflicher Abstieg.

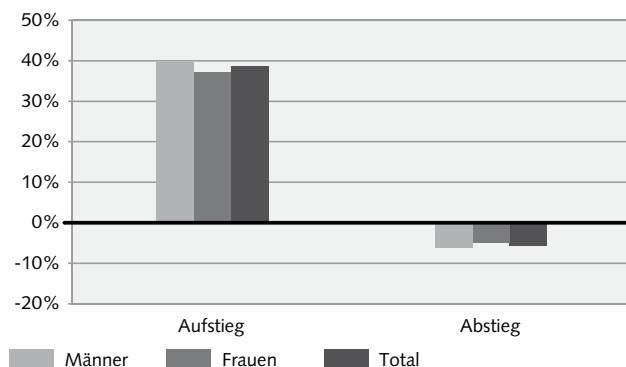
Der Wechsel aus bzw. in die Selbständigkeit wird als eigene Gruppe berücksichtigt; hier jedoch nicht dargestellt.

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

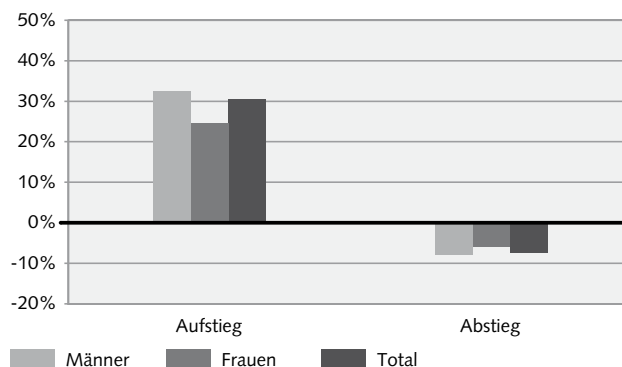
Erstbefragung 2003, Zweitbefragung 2007

6.2 Beruflicher Auf- und Abstieg, 2003/2007

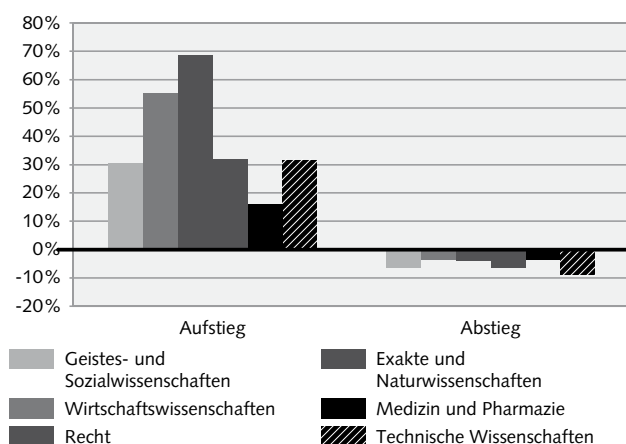
Beruflicher Auf- und Abstieg der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Geschlecht, 2007



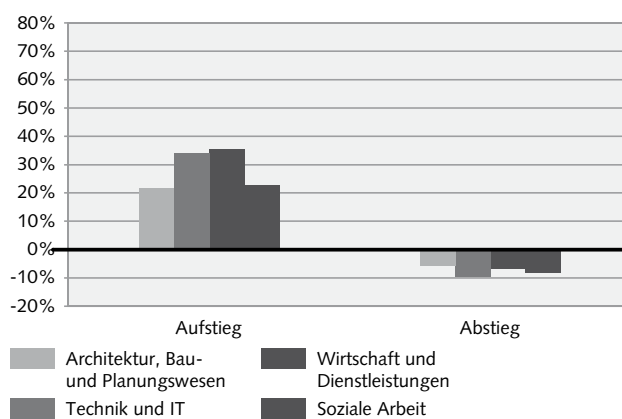
Beruflicher Auf- und Abstieg der Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Geschlecht, 2007



Beruflicher Auf- und Abstieg der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe, 2007



Beruflicher Auf- und Abstieg der Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereich, 2007



Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereichsgruppe Interdisziplinäre und andere nicht abgebildet.

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Chemie und Life Sciences, Land- und Forstwirtschaft, Design, Musik, Theater und andere Künste, Sport und Angewandte Psychologie nicht abgebildet.

6.3 Stellenwechsel, 2002–2007

Hochschulabsolvent/innen besetzen durchschnittlich zwei Erwerbstätigkeiten in den ersten fünf Jahren nach Studienabschluss

Ein erfolgreicher Berufseinstieg sieht wenige Stellenwechsel vor. Fünf Jahre nach der Diplomierung haben im Jahr 2007 die Absolvent/innen im Laufe ihres Berufseinmündungsprozesses durchschnittlich etwa zwei Mal den Arbeitgeber gewechselt (1,9). Dieser Wert unterscheidet sich nur unwesentlich von jenen der anderen Zweitbefragungen.

Auffallend ist, dass Universitätsabgänger/innen in den ersten fünf Jahren nach der Diplomierung tendenziell häufiger die Stelle wechseln als Fachhochschulabsolvent/innen. Dieser Unterschied bleibt über alle drei Erhebungszeitpunkte konstant.

Zudem wechseln Frauen die Arbeitsstelle häufiger als Männer – auch dies wird in allen drei Erhebungen bestätigt. In den ersten vier bis fünf Jahren nach der Diplomierung haben sie durchschnittlich tendenziell mehr als zwei Arbeitgeber, während die Männer durchschnittlich weniger als zwei Stellen besetzen.

Absolvent/innen derjenigen Fachbereiche, deren Berufseinstieg von fachlicher Weiterqualifikation gekennzeichnet ist, weisen häufigere Stellenwechsel auf als Absolvent/innen anderer Fachbereiche. Während die Berufseinmündung der Absolvent/innen der Medizin (UH) von zeitlich befristeten Assistenzstellen gekennzeichnet ist, beginnen Rechtswissenschaftler/innen (UH) die Berufskarriere eher über Volontariatsstellen. Berufliche Mobilität wird von beiden Absolventengruppen erwartet und gilt als Voraussetzung für eine berufliche Karriere.

Definitionen und Erläuterungen

Die **Stellenwechsel** wurden in den jeweiligen Zweiterhebungsjahren unterschiedlich erhoben.

Im Jahr 2002 wurde nach der Laufbahnbiographie gefragt (Frage 27). Dabei bezog sich eine Variable auf all-fällige neue Arbeitgeber. Insgesamt konnten maximal sieben Stellenwechsel aufgeführt werden.

Im Jahr 2005 wurde dagegen die Anzahl Stellenwechsel direkt erfragt (Fragen D1 und E1).

Für das Jahr 2007 wurden die Angaben zu den Fragen B19 und B20 (Anzahl der beendeten Erwerbstätigkeit(en) und aktuelle Erwerbstätigkeit) kombiniert. Aus Vergleichsgründen wurden in diesen beiden Jahren Angaben zu mehr als sieben Arbeitgebern aus den Analysen ausgeschlossen.

Personen, welche seit Studienabschluss nie erwerbstätig waren bzw. keine Angaben gemacht haben, blieben unberücksichtigt.

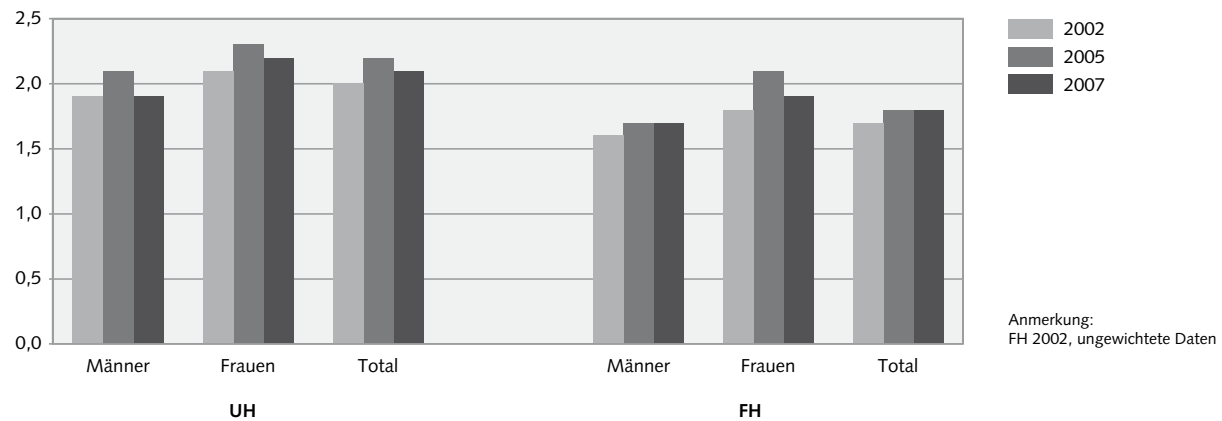
Tabellen im Internet:

TA-5.0 bis TA-5.10

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

Zweitbefragungen 2002, 2005, 2007

6.3 Stellenwechsel, 2002–2007

Durchschnittliche Anzahl Stellenwechsel der Hochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht


© Bundesamt für Statistik (BFS)

Durchschnittliche Anzahl Stellenwechsel der Universitätsabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe

	2002	2005	2007
Geistes- und Sozialwissenschaften	1,9	2,2	1,9
Wirtschaftswissenschaften	1,7	1,8	1,8
Recht	2,2	2,4	2,3
Exakte und Naturwissenschaften	1,7	1,9	1,7
Medizin und Pharmazie	2,5	2,7	1,8
Technische Wissenschaften	1,8	1,9	1,8
Total	2,0	2,2	1,9

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs nicht abgebildet.

Durchschnittliche Anzahl Stellenwechsel der Fachhochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Fachbereich

	2002 ¹	2005	2007
Architektur, Bau- und Planungswesen	1,9	1,9	1,7
Technik und IT	1,6	1,7	1,6
Chemie und Life Sciences	1,5	1,9	2,1
Land- und Forstwirtschaft	1,8	1,5	(1,7)
Wirtschaft und Dienstleistungen	1,6	1,8	1,8
Design	1,9	3,0	1,6
Musik, Theater und andere Künste	2,0	2,7	1,5
Soziale Arbeit	1,6	1,9	1,7
Total	1,7	1,8	1,7

() zwischen 25 und 49 Fälle, statistisch nur bedingt zuverlässig

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Sport und angewandte Psychologie nicht abgebildet.

¹ ungewichtete Daten

7.1 Befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse, 2003/2007

Unbefristete Anstellungen werden mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Studienabschluss häufiger

Nebst den normalen Arbeitsverhältnissen besteht heutzutage auch eine Vielzahl atypischer Beschäftigungsverhältnisse, welche im individuellen Erwerbsverlauf in gehäufte Abfolge auf eine instabile Integration in den Arbeitsmarkt hindeuten können. Befristete Arbeitsverhältnisse und Teilzeitarbeit können dann die Karriere beeinträchtigen. Die Analyse der Veränderung der befristeten und unbefristeten Anstellungsverhältnisse ein Jahr und fünf Jahre nach dem Abschluss gibt Auskunft über die Integration der Hochqualifizierten in den Arbeitsmarkt (vgl. auch Kapitel 7.2).

Insgesamt nimmt der Anteil der befristet beschäftigten Hochqualifizierten mit zunehmender Verweildauer auf dem Arbeitsmarkt ab. Über 80% der Hochschulabsolvent/innen sind fünf Jahre nach dem Studienabschluss mit unbefristetem Vertrag angestellt, währenddessen vier Jahre zuvor nur 56,7% unbefristet erwerbstätig waren (UH und FH).

Aufgrund des unterschiedlichen Berufseinstiegs kommen zeitlich befristete Praktika oder Assistenzstellen bei den Universitätsabsolvent/innen häufiger vor als bei den Fachhochschulabsolvent/innen. Im Jahr 2007 sind von den Universitätsabgängerinnen 29,0% und von den Universitätsabgängern 25,7% in einem befristeten Anstellungsverhältnis erwerbstätig. Zum Zeitpunkt der Erstbefragung war dieser Anteil noch mehr als doppelt so hoch (Männer UH 52,4%, Frauen UH 61,1%). Bei den Fachhochschulabsolvent/innen verläuft der Einstieg ins Berufsleben oftmals direkter. Fünf Jahre nach dem Abschluss machen die befristet Angestellten bei den Männern lediglich 4,0% und bei den Frauen 6,0% der Erwerbstätigen aus (2003: Männer FH 18,3%, Frauen FH 21,1%).

Allerdings schwanken die Werte zwischen den einzelnen Fachbereichen beträchtlich. Besonders hohe Werte weisen die Absolvent/innen der Fächer Exakte und Naturwissenschaften sowie Medizin und Pharmazie auf. Im Jahr 2007 sind 63,2% aller Mediziner/innen bzw. Pharmazeuten und Pharmazeutinnen auch fünf Jahre nach Studienabschluss noch in einem befristeten Anstellungsverhältnis. Dies überrascht nicht, da der Berufseinstieg der Mediziner/innen oftmals über zeitlich limitierte Assistenzstellen erfolgt. Von den Absolvent/innen der Wirtschaftswissenschaften befinden sich dagegen nur 5,5% in befristeten Anstellungsverhältnissen.

Vergleichsweise hoch ist der Anteil der befristet Beschäftigten unter den Fachhochschulabsolvent/innen bei den Absolvent/innen der Fachbereiche Design sowie Musik, Theater und andere Künste. Besonders selten sind auch hier die Absolvent/innen des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistung in einem befristeten Anstellungsverhältnis anzutreffen (1,7%).

Definitionen und Erläuterungen

Die Absolvent/innen wurden sowohl in der Erstbefragung ein Jahr nach Abschluss (2003) als auch in der Zweitbefragung fünf Jahre nach dem Abschluss (2007) danach gefragt, ob sie befristet oder unbefristet beschäftigt seien.

Tabellen im Internet:

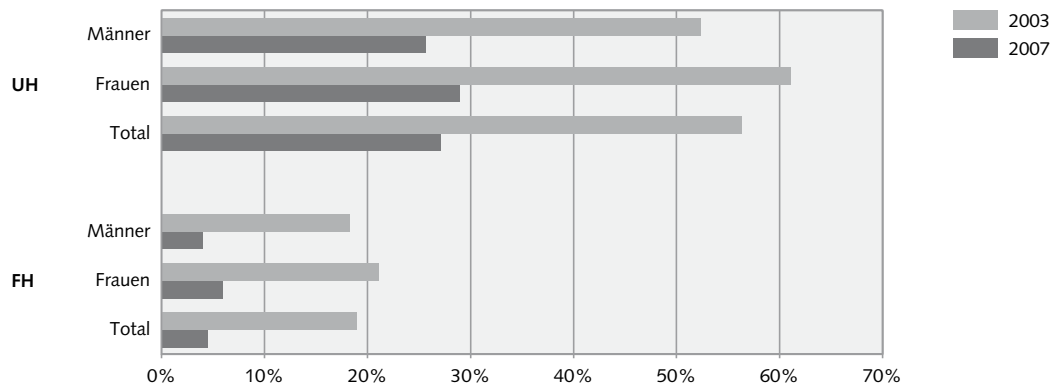
TA-6.0 bis TA-6.13

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

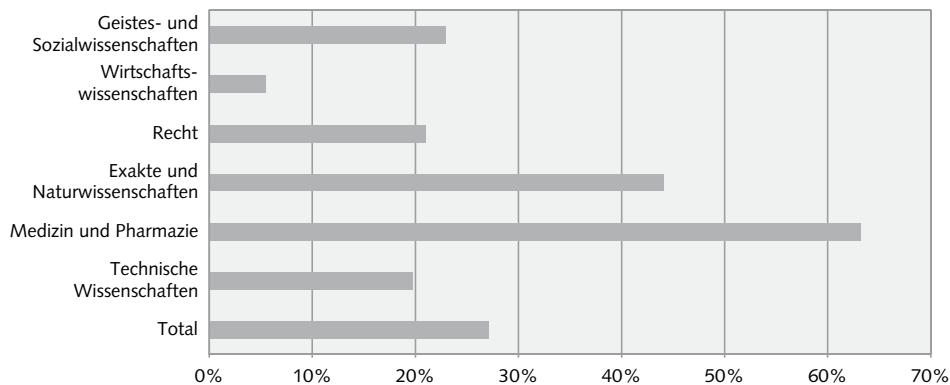
Erstbefragung 2003, Zweitbefragung 2007

7.1 Befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse, 2003/2007

Befristet angestellte Hochschulabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht

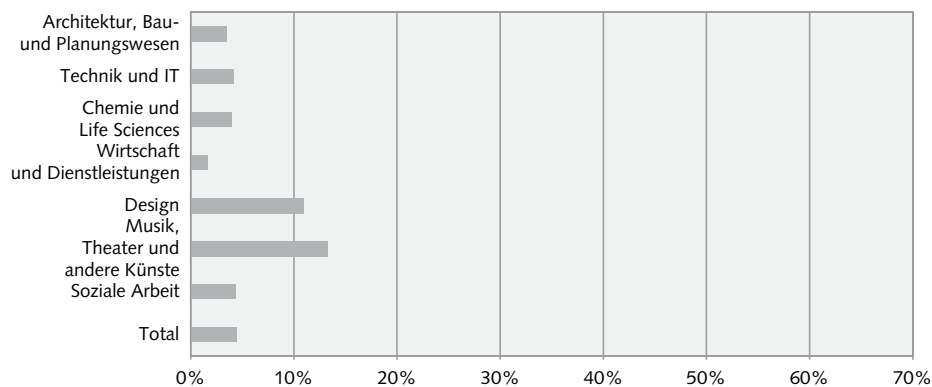


Befristet angestellte Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe



Anmerkung:
Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereichsgruppe Interdisziplinäre und andere nicht abgebildet.

Befristet angestellte Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Fachbereich



Anmerkung:
Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Land- und Forstwirtschaft sowie Sport nicht abgebildet.

7.2 Befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse, 2002–2007

Anteil befristet erwerbstätiger Hoch- schulabsolvent/in- nen nimmt zu

Die Anteile an befristeten Anstellungsverhältnissen von Hochschulabsolvent/innen vier bzw. fünf Jahre nach dem Abschluss über einen grösseren Zeitraum hinweg (2002–2007) liefern Informationen zu Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolvent/innen wie z.B. die zunehmende Flexibilisierung der Anstellungsverhältnisse.

Tatsächlich haben gegenüber den Angaben aus der Zweitbefragung 2002 die befristeten Anstellungsverhältnisse zugenommen. Waren 2002 (vier Jahre nach Studienabschluss) 13,3% der Diplomierten befristet erwerbstätig, so bekundeten dies 2005 23,4% und 2007 19,1% der Hochschulabsolvent/innen – dies jeweils etwa fünf Jahre nach Studienabschluss. Inwiefern ein Teil dieser Zunahme an befristeten Beschäftigungsverhältnissen auf die unterschiedliche Beobachtungsdauer zurückgeführt werden kann, bleibt hier unberücksichtigt.

Universitätsabsolvent/innen weisen weitaus häufiger befristete Beschäftigungsverhältnisse auf als Fachhochschulabsolvent/innen (vgl. Kapitel 7.1). Bei Ersteren stieg die Quote von 18,8% im Jahr 2002 auf 29,9% im Jahr 2005. Begünstigt durch die verbesserten Arbeitsmarktbedingungen sinkt dieser Anteil 2007 wieder leicht auf 27,1%. Diese vergleichsweise hohen Werte an befristeten Arbeitsverträgen sind mehrheitlich auf Praktika- und Doktorandenstellen zurückzuführen, deren Anstellungsbedingungen sich gewandelt haben: Wiesen 2002 lediglich 61,0% aller Hochschulabsolvent/innen in dieser Position vier Jahre nach dem Universitätsabschluss einen befristeten Arbeitsvertrag auf, so steigt dieser Wert in der Erhebung von 2007 auf 87,9%. Aber auch bei den Angestellten ohne Führungsfunktion hat der Anteil befristet Angestellter von 13,8% (2002) auf 24,5% (2007) zugenommen.

Fachhochschulabsolvent/innen unterzeichnen nur in Ausnahmefällen einen befristeten Arbeitsvertrag. Aber auch bei ihnen hat der Anteil befristeter Anstellungsverhältnisse im Beobachtungszeitraum 2002 bis 2007 zugenommen – gleichwohl in stark abgeschwächter Form: 2002 war der Anteil befristet erwerbstätiger Fachhochschulabsolvent/innen mit 1,8% noch marginal. Er stieg im Jahr 2005 auf 4,9% und bleibt 2007 auch auf diesem Niveau (4,5%).

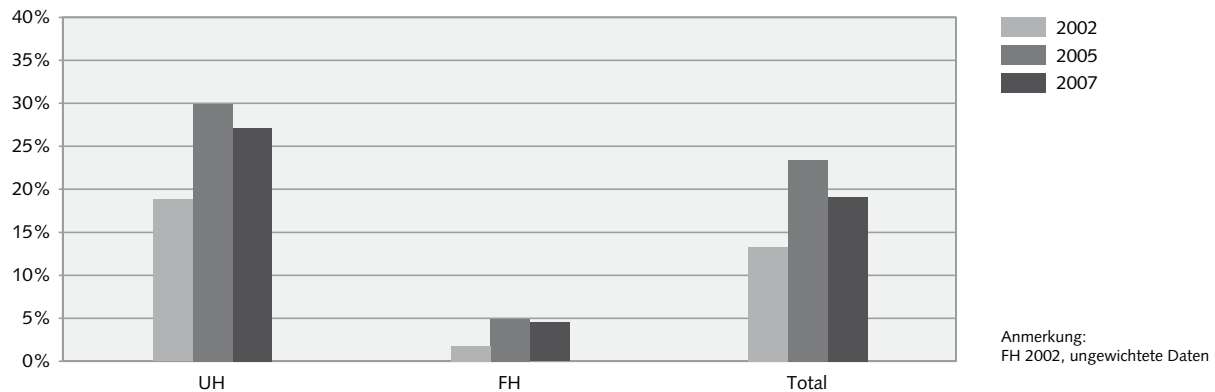
Definitionen und Erläuterungen

Die Hochschulabsolvent/innen wurden in allen Zweitbefragungen gefragt, ob sie befristet oder unbefristet erwerbstätig seien.

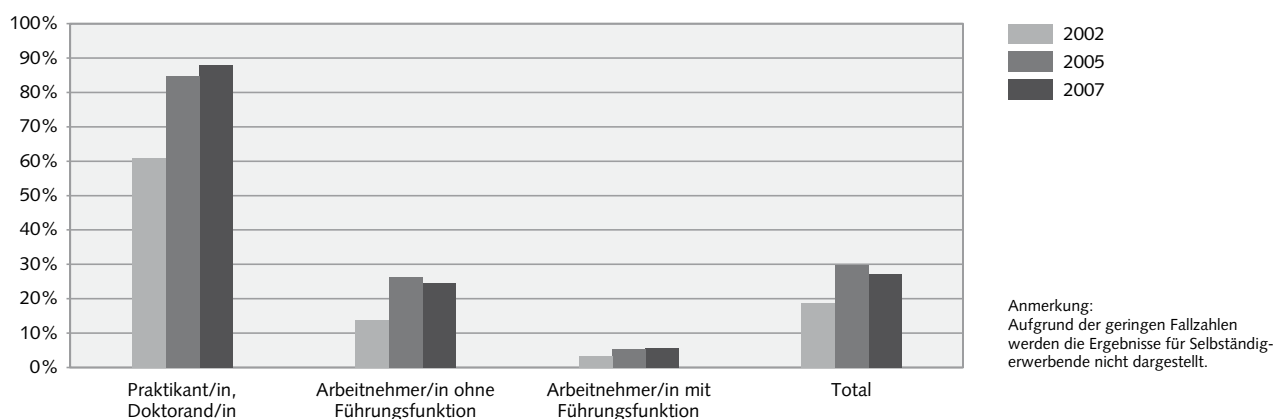
Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen
Zweitbefragungen 2002,
2005, 2007

7.2 Befristete und unbefristete Anstellungsverhältnisse, 2002–2007

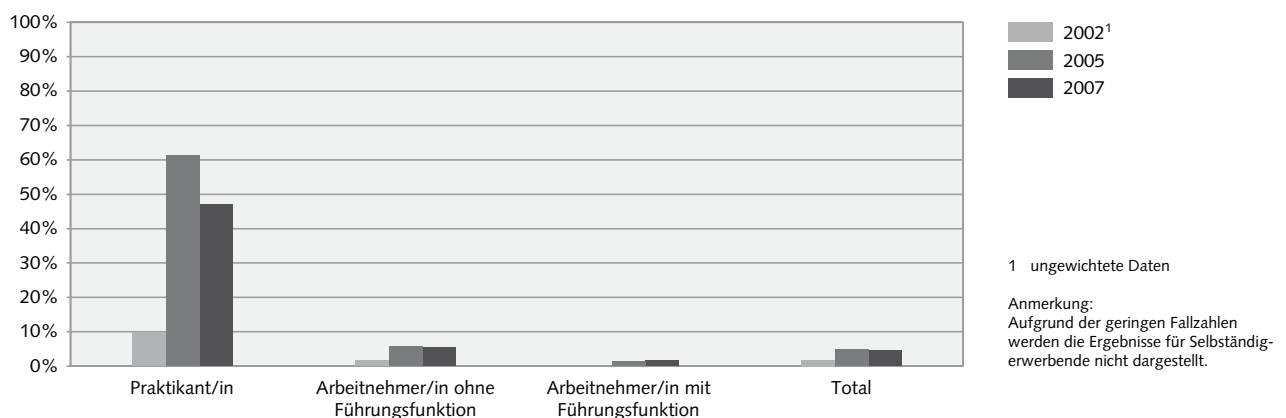
Befristet angestellte Hochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Hochschultyp



Befristet angestellte Universitätsabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach beruflicher Stellung



Befristet angestellte Fachhochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach beruflicher Stellung



7.3 Beschäftigungsausmass, 2002–2007

Teilzeitmodelle sind bei hochqualifizierten Frauen weit verbreitet

Teilzeitarbeit kann einen negativen Einfluss auf die Entwicklung der Karriere haben, da berufliche Aufstiegsprozesse und betriebsinterne Verantwortungsübernahme vermehrt mit grossen Arbeitspensen in Verbindung stehen. Gleichwohl sind Teilzeiterwerbstätigkeiten bei Hochschulabsolvent/innen vier bzw. fünf Jahre nach dem Studienabschluss beliebt.

Insgesamt 36,4% der Diplomierten sind fünf Jahre nach Studienabschluss Teilzeit erwerbstätig (UH und FH, 2007), wobei in dieser Gruppe die Frauen überwiegen. Dennoch arbeitet gut jede zweite Universitätsabsolventin vier bzw. fünf Jahre nach dem Studium mindestens 90% und die Daten zeigen, dass dieser Anteil über den Zeitraum der Zweitbefragungen von 2002 bis 2007 konstant geblieben ist. Die Arbeitspensen der Fachhochschulabsolventinnen sind in den letzten Jahren leicht gestiegen: Waren zur Zweitbefragung 2002 43,5% Vollzeit erwerbstätig, bestätigen dies bei der Zweitbefragung 2007 52,5%. Der Beschäftigungsumfang der Frauen mit Fachhochschulabschluss gleicht sich somit jenem der Frauen mit Universitätsabschluss an. Männer üben dagegen mehrheitlich Vollzeitstellen aus. Bei den Universitätsabsolventen besetzen 2007 fünf Jahre nach dem Abschluss 80,4% eine Vollzeitstelle, bei den Fachhochschulabsolventen sind es 88,8%.

Wird das durchschnittliche Beschäftigungspensum der Hochschulabsolvent/innen betrachtet, erweist sich dies in den letzten Jahren stabil und liegt bei 90%.

Unterschiede zeigen sich über alle drei Erhebungen (2002, 2005 und 2007) hinsichtlich der studierten Fachbereiche. Während von den Absolvent/innen der Sozial- und Geisteswissenschaften fünf Jahre nach dem Abschluss nur knapp die Hälfte eine Vollzeitstelle besetzt, sind es bei den Absolvent/innen der Wirtschaftswissenschaften über 90%. Noch grösser sind die Unterschiede bei den Absolvent/innen aus den Fachhochschulen: Diplomierte in den Fächern Architektur, Bau- und Planungswesen, Technik und IT, Chemie und Life Sciences sowie Wirtschaft und Dienstleistungen weisen mehrheitlich konstant hohe Stellenpensen auf, während beim Fachbereich Soziale Arbeit nur jede/r Fünfte eine Vollzeitstelle ausübt.

Absolvent/innen, die im öffentlichen Dienst arbeiten, sind häufiger Teilzeit erwerbstätig als Personen, die in der Privatwirtschaft tätig sind. Dies ist sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen der Fall. Über 80% aller in der Privatwirtschaft tätigen Befragten sind – unabhängig vom Erhebungsjahr – Vollzeit erwerbstätig. Von den im öffentlichen Dienst tätigen Hochschulabsolvent/innen üben in den drei Befragungsjahren jeweils ca. 60% der Abgänger/innen ein Arbeitspensum von mindestens 90% aus.

Definitionen und Erläuterungen

Die Absolvent/innen wurden nach dem vertraglich festgelegten **Ausmass ihrer Beschäftigung** gefragt. Die Angaben wurden in drei Kategorien unterteilt:

- weniger als 50% beschäftigt (entspricht Teilzeit II)
- 50% bis 89% beschäftigt (entspricht Teilzeit I)
- 90% bis 100% beschäftigt (entspricht Vollzeit)

Tabellen im Internet:

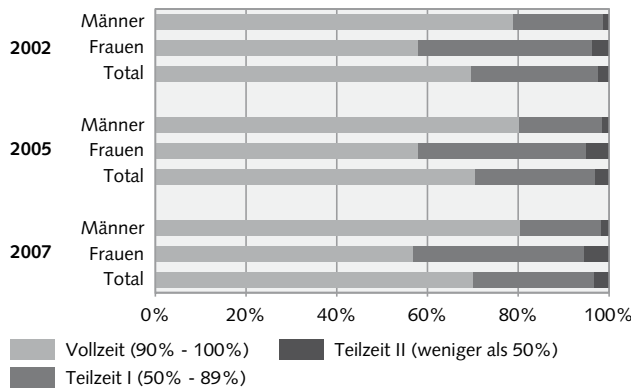
TA-7.0 bis TA-7.13

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

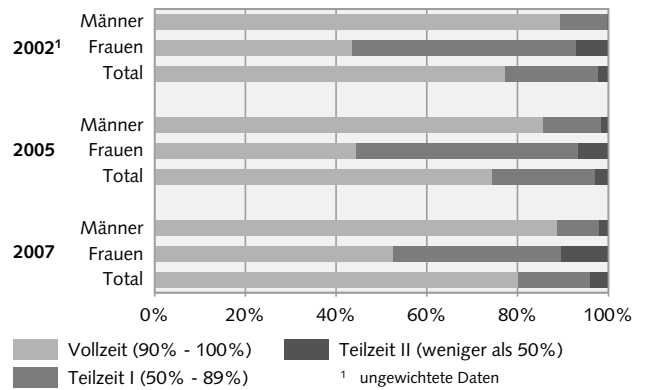
Zweitbefragungen 2002, 2005, 2007

7.3 Beschäftigungsausmass, 2002–2007

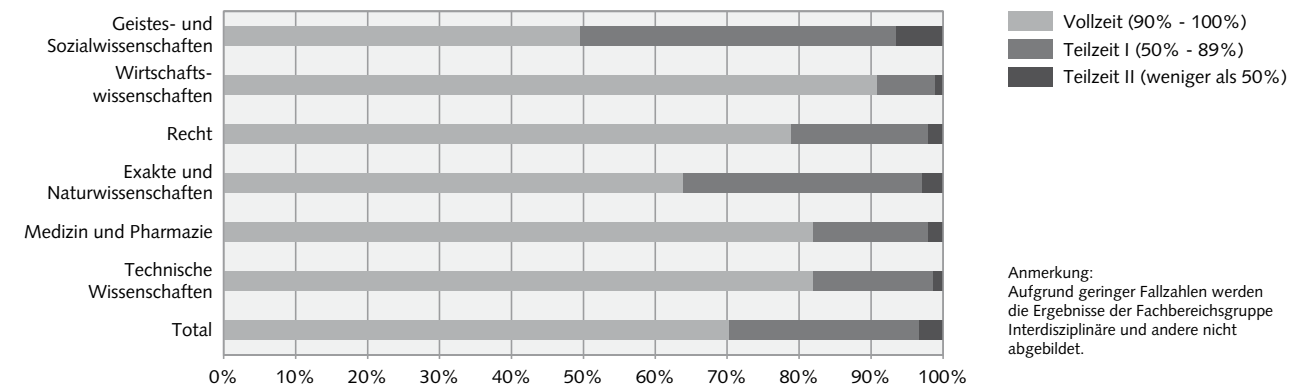
Beschäftigungsausmass der Universitätsabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Geschlecht



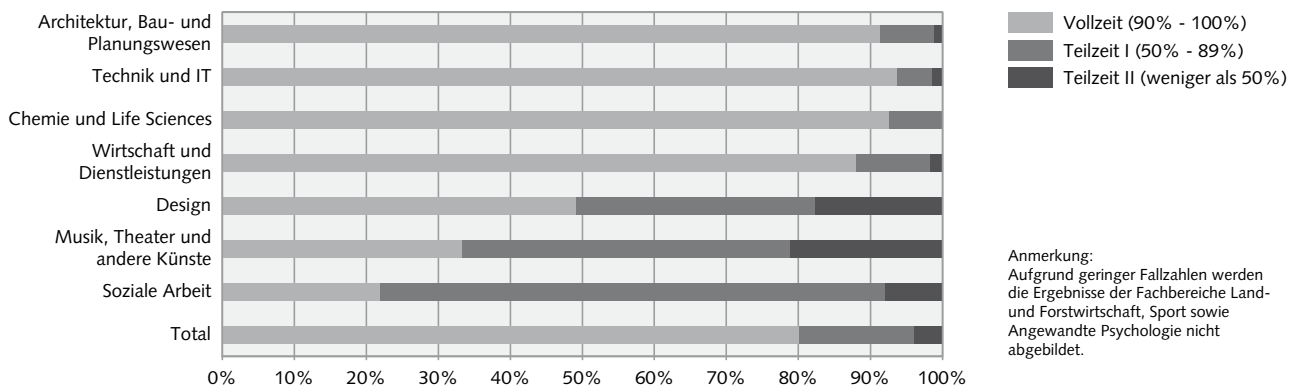
Beschäftigungsausmass der Fachhochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Geschlecht



Beschäftigungsausmass der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe, 2007



Beschäftigungsausmass der Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereich, 2007



7.4 Gründe für Teilzeitanstellungen, 2007

Persönliche Interessen und Kinderbetreuung begründen Teilzeit- anstellungen

Mehr als ein Drittel (36,4%) der Diplomierten ist fünf Jahre nach Studienabschluss Teilzeit erwerbstätig (2007). Auf Frauen trifft dies wesentlich häufiger zu: 53,7% sind Teilzeit beschäftigt, während bei den Männern 26,2% weniger als 90% erwerbstätig sind.

Als wichtigsten Grund für ihre Teilzeitbeschäftigung nennen die Universitätsabsolvent/innen ihr Bedürfnis, mehr Zeit für ihre persönlichen Interessen zur Verfügung zu haben. 24,6% der Teilzeit erwerbstätigen Universitätsabgänger/innen äussern dieses Anliegen. An zweiter Stelle folgt bei den Frauen die Kinderbetreuung (26,4%, Männer 10,0%). Sehr wichtig ist für die Männer mit Universitätsabschluss das Abfassen einer Doktorarbeit oder einer Habilitation: 19,0% wollen weniger arbeiten und stattdessen mehr Zeit für diese Tätigkeit aufwenden. Bei den Frauen geben dies 11,9% als Grund für ihre Teilzeiterwerbstätigkeit an. Bei den Absolvent/innen mit Fachhochschulabschluss spielt die akademische Karriere hinsichtlich der Ausübung einer Teilzeiterwerbstätigkeit dagegen keine nennenswerte Rolle. Auch hier sind das Bedürfnis nach Zeit für die eigenen Interessen (Männer: 19,9%, Frauen: 36,0%) sowie die Kinderbetreuung (Männer: 8,2%, Frauen: 31,5%) die am häufigsten aufgeführten Gründe, von einer Vollzeitwerbstätigkeit abzusehen.

Nebst der freiwilligen Wahl für eine Teilzeitstelle kann auch die Arbeitsmarktsituation einen Einfluss auf das Beschäftigungspensum haben. Gut 10% sowohl der Universitäts- als auch der Fachhochschulabgänger/innen geben an, keine Vollzeittätigkeit gefunden zu haben und deshalb Teilzeit erwerbstätig zu sein. Frauen scheinen unabhängig davon, ob sie eine Universitäts- oder Fachhochschulausbildung abgeschlossen haben, häufiger von diesen strukturellen Bedingungen betroffen (vgl. Kapitel 7.5).

Definitionen und Erläuterungen

Hochschulabsolvent/innen, die insgesamt (Haupt- und Nebenerwerbstätigkeit) weniger als 90% beschäftigt sind, wurden gebeten, aus vorgegebenen **Gründen für die Teilzeiterwerbstätigkeit** die zutreffenden anzukreuzen. Dabei waren Mehrfachantworten möglich. Die Prozentwerte beziehen sich auf die Häufigkeiten der angekreuzten Aussagen. Zur Auswahl standen folgende Aussagen:

- Ich habe keine Vollzeitbeschäftigung gefunden
- Ich betreue Kinder und/oder führe den Haushalt
- Ich absolviere eine Aus- bzw. Weiterbildung
- Ich will an meinem Doktorat/meiner Habilitation arbeiten
- Ich benötige Zeit für meine persönlichen Interessen

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen
Zweitbefragung 2007

7.4 Gründe für Teilzeitanstellungen, 2007

Gründe für die Teilzeiterwerbstätigkeit von Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach dem Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht, 2007 (in Prozent)

	Universitätsabsolvent/innen			Fachhochschulabsolvent/innen		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Ich habe keine Vollzeitbeschäftigung gefunden	8,5	12,2	10,7	8,3	12,9	10,4
Ich betreue Kinder und/oder führe den Haushalt	10,9	24,8	19,0	8,2	31,5	19,0
Ich absolviere eine Aus- bzw. Weiterbildung	11,3	14,6	13,2	14,3	14,3	14,3
Ich will an meinem Doktorat/meiner Habilitation arbeiten	19,0	11,9	14,9	0,8	-	0,4
Ich benötige Zeit für meine persönlichen Interessen	18,9	28,8	24,6	19,9	36,0	27,4

7.5 «Über- bzw. Unterbeschäftigung», 2007

«Über- bzw. Unterbeschäftigung» vor allem bei Universitätsabsolvent/innen zu finden

An dieser Stelle interessiert der Anteil an Personen, welcher gerne ein grösseres Arbeitspensum leisten würde, aber bis zum Befragungszeitpunkt 2007 keine entsprechende Anstellung gefunden hat.

Insgesamt 13,5% der befragten Absolvent/innen sind fünf Jahre nach dem Abschluss unterbeschäftigt (UH und FH). Überbeschäftigung stellt dagegen ein weit geringeres Problem dar: 4,9% der Hochschulabsolvent/innen würden gerne weniger arbeiten.

Universitätsabsolvent/innen sind eher unzufrieden mit dem Ausmass des Arbeitspensums als Fachhochschulabsolvent/innen. Beinahe eine/r von fünf ehemaligen Universitätsstudierenden würde gerne mehr (14,4%) oder weniger (6,0%) arbeiten. Bei den Fachhochschulabsolvent/innen betrifft dies etwas mehr als jede/n Siebte/n (unterbeschäftigt: 11,9%, überbeschäftigt: 2,8%).

Unterbeschäftigung kann vor dem Hintergrund einer Liberalisierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes als versteckte Arbeitslosigkeit betrachtet werden, insofern dass Erwerbstätige mehr Arbeitskraft anbieten, als vom Arbeitsmarkt nachgefragt wird. Wie die Erwerbslosigkeit betrifft auch Unterbeschäftigung vermehrt Frauen. Rund 15% sind unterbeschäftigt, während es bei den Männern 12,5% sind.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Arbeitspensum spielt die Grossregion, in welcher die Hochschulabsolvent/innen arbeiten, nur eine marginale Rolle. Fachhochschulabsolvent/innen, die in der Genferseeregion erwerbstätig sind bzw. Universitätsabsolvent/innen, die in der Ostschweiz arbeiten bekunden jedoch tendenziell häufiger, dass sie gern mehr arbeiten würden. Jene, die das Arbeitspensum reduzieren möchten, sind oftmals im Tessin zu finden (UH und FH).

Definitionen und Erläuterungen

Als «**unterbeschäftigt**» gelten erwerbstätige Personen, die mit ihrem derzeitigen Stellenumfang unzufrieden sind und gerne mehr arbeiten würden.

Als «**überbeschäftigt**» gelten erwerbstätige Personen, die mit ihrem derzeitigen Stellenumfang unzufrieden sind und gerne weniger arbeiten würden.

Die **Grossregionen** werden auf der Basis der Angaben zum Arbeitskanton gebildet. Falls diesbezüglich keine Angaben vorliegen, werden die Angaben zum Wohnkanton beigezogen. Personen, die im Ausland erwerbstätig sind, werden hier nicht berücksichtigt. Zur Zusammensetzung der Grossregion vgl. Definitionen und Erläuterungen in Kapitel 4.3.

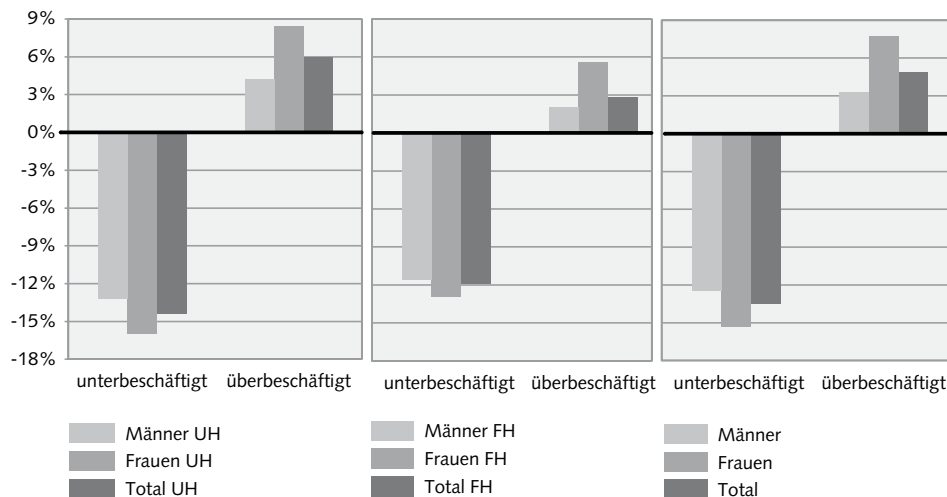
Tabellen im Internet:

TA-8.0 bis TA-8.13

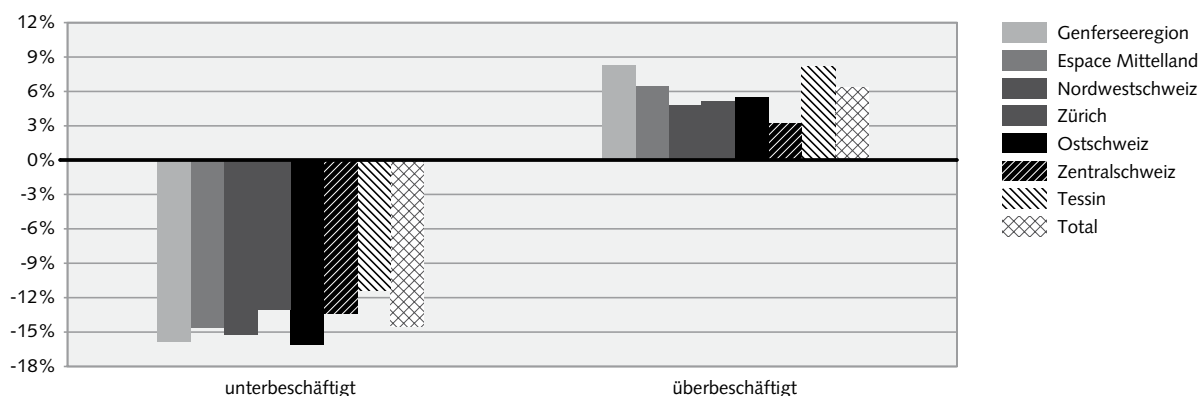
Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen
Zweitbefragung 2007

7.5 «Über- bzw. Unterbeschäftigung», 2007

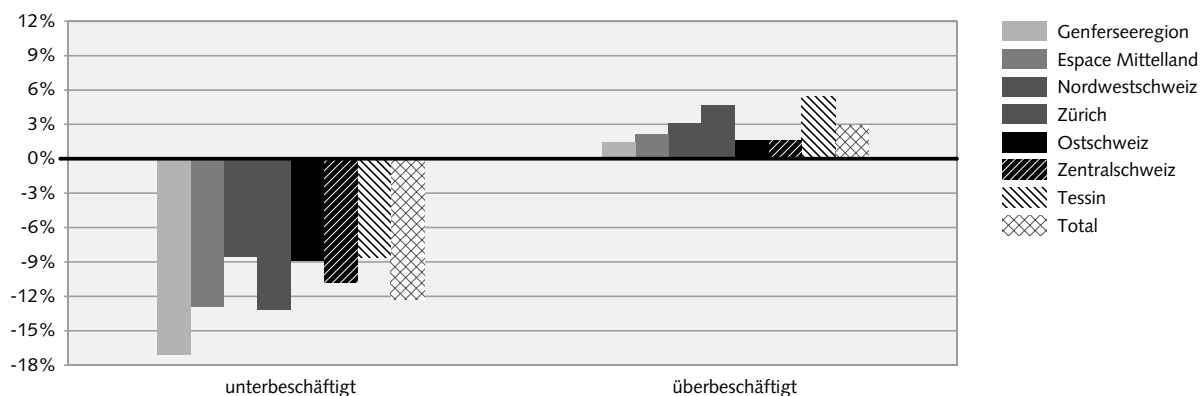
Unter- bzw. Überbeschäftigung erwerbstätiger Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht, 2007



Unter- bzw. Überbeschäftigung erwerbstätiger Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Grossregion, 2007



Unter- bzw. Überbeschäftigung erwerbstätiger Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Grossregion, 2007



8.1 Einkommen nach Fachbereich und Geschlecht, 2007

Hochqualifizierte
Frauen verdienen
auch fünf Jahre
nach der Berufsein-
mündung weniger
als hochqualifizierte
Männer

Das Einkommen der Hochqualifizierten kann als Indikator für die Integration in den Arbeitsmarkt betrachtet werden, spiegelt es neben der beruflichen Position doch auch die Angemessenheit der Erwerbstätigkeit in Bezug auf die Ausbildung wider. Zudem lässt die Höhe des Einkommens Rückschlüsse auf die Nachfrage nach Hochschulabsolvent/innen zu.

Fünf Jahre nach dem Abschluss (2007) verdienen Absolvent/innen der Universitäten im Mittel 90'000 Franken, Absolvent/innen der Fachhochschulen können jährlich über 88'000 Franken verfügen. Von den Absolvent/innen der Universitäten verdienen die Wirtschaftswissenschaftler/innen mit einem Bruttojahreslohn von durchschnittlich 102'900 Franken das höchste Einkommen. Absolvent/innen der Exakten und Naturwissenschaften sowie der Sozial- und Geisteswissenschaften müssen sich mit rund 20'000 Franken weniger im Jahr begnügen. Bei den Diplomierten der Fachhochschule gehören ebenfalls die Abgänger/innen des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistungen zu den Bestverdienenden (100'000 Franken). Die Absolvent/innen im Fachbereich Design verdienen dagegen nicht einmal zwei Drittel dieses Betrages.

Das Bruttojahreseinkommen hochqualifizierter Männer liegt nach fünfjähriger beruflicher Integrationsphase bei durchschnittlich 91'000 Franken. Sie verdienen damit insgesamt rund 4500 Franken pro Jahr mehr als die Frauen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede manifestieren sich auch innerhalb der unterschiedlichen Fachrichtungen. Bei den eher männerdominierten Berufen der Fachbereichsgruppe Technische Wissenschaften (UH) sowie des Fachbereichs Architektur und Bauwesen (FH), aber auch bei den ehemaligen Absolvent/innen im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen (FH) sind die Einkommensdiskrepanzen am höchsten. Abgänger/innen der Fachrichtungen Soziale Arbeit, Medizin und Pharmazie sowie Recht weisen dagegen die geringsten geschlechtsspezifischen Unterschiede der mittleren Einkommen auf.

Die Einkommensunterschiede zwischen den hochqualifizierten Frauen und Männern können teilweise auf die unterschiedlichen Berufspositionen zurückgeführt werden: Frauen besetzen 2007 seltener Führungspositionen als Männer (vgl. Kapitel 6.1). Zudem sind Frauen häufiger in Erwerbszweigen tätig, die weniger gut bezahlt sind. Sie besetzen darüber hinaus häufiger ausbildungsniveauinadäquate Stellen als Männer (vgl. Tabellen im Internet TA-3.1 und TA-3.2).

Definitionen und Erläuterungen

Das in diesem Kapitel besprochene «**Einkommen**» bezieht sich auf selbstberichtete Angaben der Absolvent/innen. Erfragt wurde in der Zweibefragung (2007) der vertraglich festgelegte Bruttojahreslohn der Haupterwerbstätigkeit inklusive 13. Monatsgehalt.

Für die folgenden Auswertungen wurden die erhobenen Beträge auf **standardisierte Bruttojahreseinkommen** umgerechnet, d.h. die Einkommen aus teilzeitlicher Erwerbstätigkeit wurden auf ein Einkommen für eine Vollzeitanstellung (100%) hochgerechnet. Jeweils 0,5% der oberen und unteren Einkommenswerte wurden als **Ausreisser** betrachtet und bleiben bei den folgenden Auswertungen unberücksichtigt. Das mittlere Einkommen entspricht dem **Median** der jeweiligen Analysekatgorie. Zur Ermittlung des Medians werden die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt. Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt.

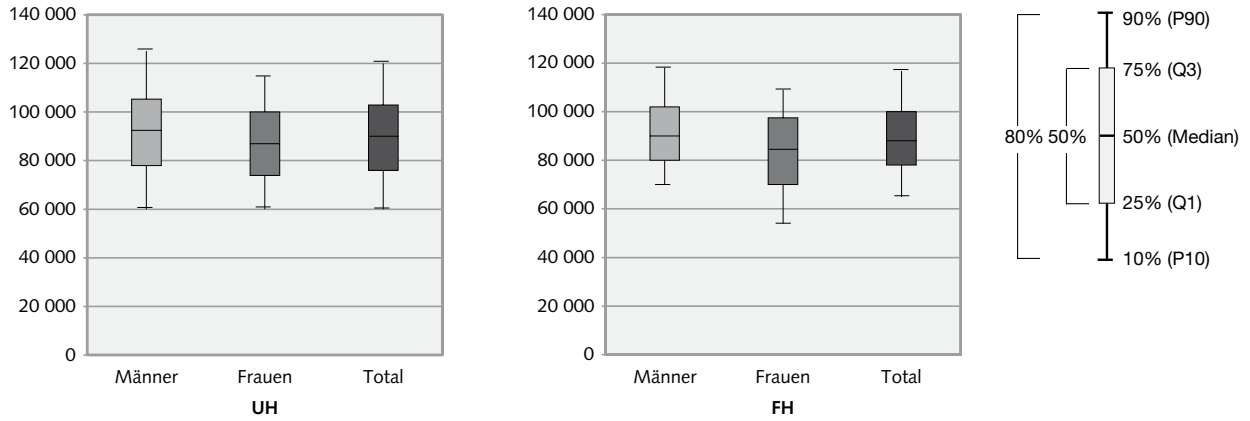
Tabellen im Internet:

TA-9.0 bis TA-9.13

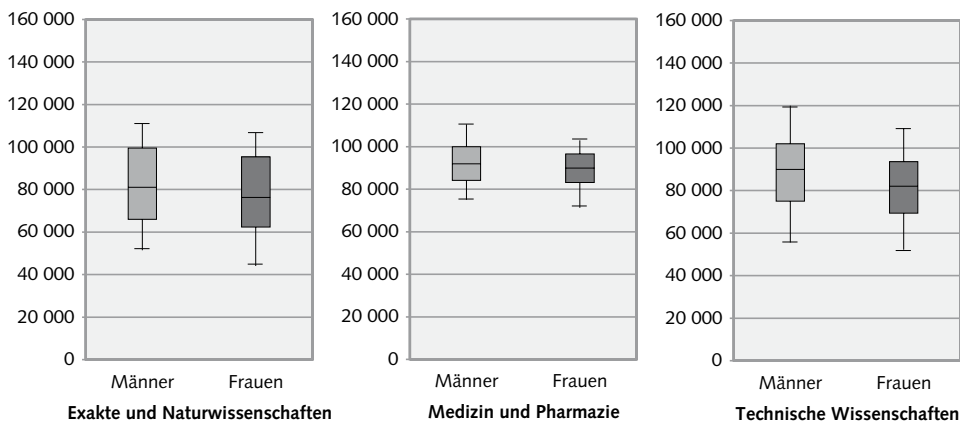
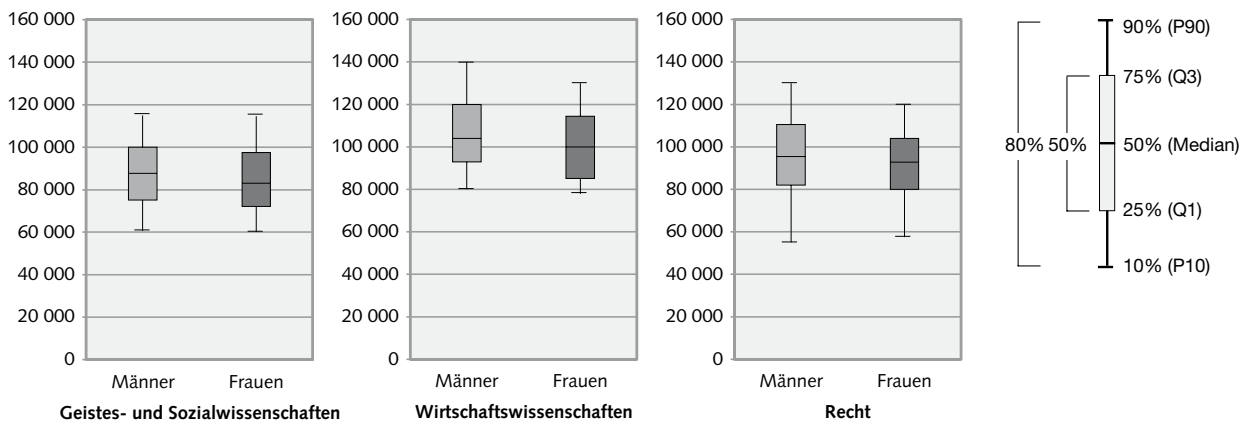
Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen Zweibefragung 2007

8.1 Einkommen nach Fachbereich und Geschlecht, 2007

Bruttojahreseinkommen der Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Hochschultyp und Geschlecht, 2007



Bruttojahreseinkommen der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe und Geschlecht, 2007



Anmerkung:
Aufgrund der geringen Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereichsgruppe Interdisziplinäre und andere nicht ausgewiesen.

8.2 Einkommenszuwachs fünf Jahre nach Studienabschluss, 2003/2007

Männliche Universitätsabsolventen profitieren am meisten

Zum Zeitpunkt der Zweitbefragung 2007 liegt das jährliche Bruttomedianeinkommen der Hochschulabsolvent/innen bei 90'000 Franken. Es liegt damit höher als das Bruttojahreseinkommen der Gleichaltrigen (25- bis 39-Jährigen) in der Schweizer Erwerbsbevölkerung (72'500 Franken; 2007, Sonderauswertungen der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung) und nähert sich demjenigen der 25- bis 39-jährigen Erwerbsbevölkerung mit Hochschulabschluss an (94'500 Franken; 2007, Sonderauswertungen der Daten der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung).

Die Einkommen der Hochschulabsolvent/innen steigen mit der zunehmenden Berufserfahrung. Fünf Jahre nach dem Eintritt ins Erwerbsleben hat sich das Bruttomedianjahreseinkommen im Vergleich zu den Angaben von 2003 (ein Jahr nach Studienabschluss) um 20,4% erhöht. Besonders davon profitiert haben die Universitätsabgänger/innen, deren Einkommen um 17'350 Franken (23,9%) gestiegen ist, während die Diplomierten der Fachhochschule 10'150 Franken (13,0%) mehr verdienen als noch ein Jahr nach Studienabschluss.

Der Direktvergleich zwischen Fachhochschul- und Universitätsabgänger/innen zeigt, dass Diplomierte der Fachhochschulen ein Jahr nach Berufseintritt 7,0% mehr Lohn erhalten, die Universitätsabgänger/innen diese Differenz aber nach fünf Jahren wettgemacht haben und nun ihrerseits 2,3% mehr verdienen. Die Umkehrung dieses Verhältnisses ist unter anderem auf den Berufseinstieg der Universitätsabgänger/innen zurückzuführen, der oft über vergleichsweise schlecht bezahlte Praktika- oder Assistenzstellen führt (vgl. Kapitel 6.1).

Nebst dem Typ des Hochschulabschlusses hat auch das Geschlecht einen Einfluss auf den Einkommenszuwachs. Sowohl ein Jahr wie auch fünf Jahre nach Studienabschluss verdienen die Männer 5,7% bzw. 5,2% mehr als die Frauen (UH und FH). Die geschlechtsspezifische Einkommensdifferenz bleibt somit auch fünf Jahre nach dem Abschluss bestehen (vgl. Kapitel 8.1).

Definitionen und Erläuterungen

In der **Erstbefragung (2003)** wurde das **Bruttojahreseinkommen** inklusive 13. Monatslohn und anderen vertraglich festgelegten Zulagen erfragt. Diese Angaben wurden ebenso wie jene aus der Zweitbefragung 2007 standardisiert, die Ausreisser wurden ausgeschlossen und die Angaben wurden inflationsbereinigt.

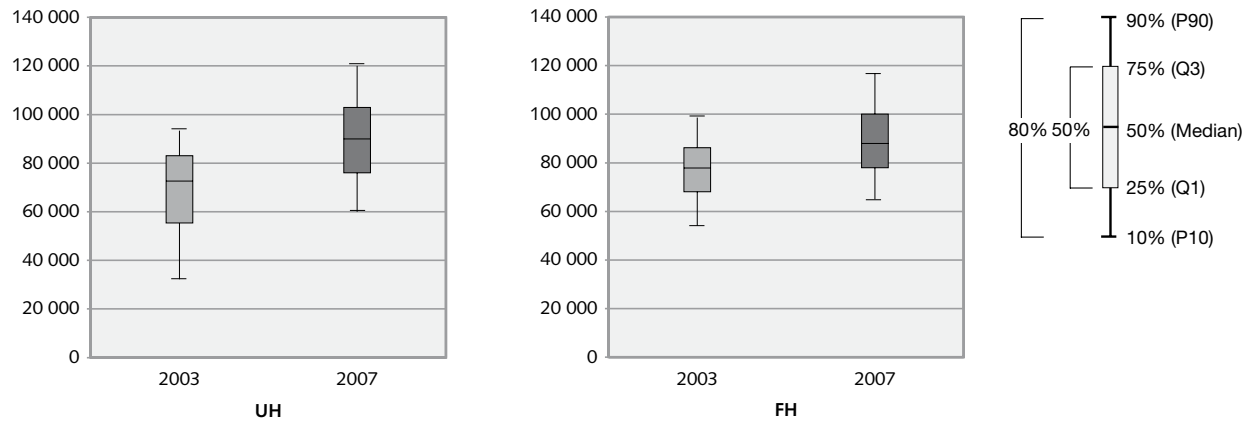
Zum **Einkommen der Zweitbefragung 2007**, vgl. Definitionen und Erläuterungen in Kapitel 8.1.

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

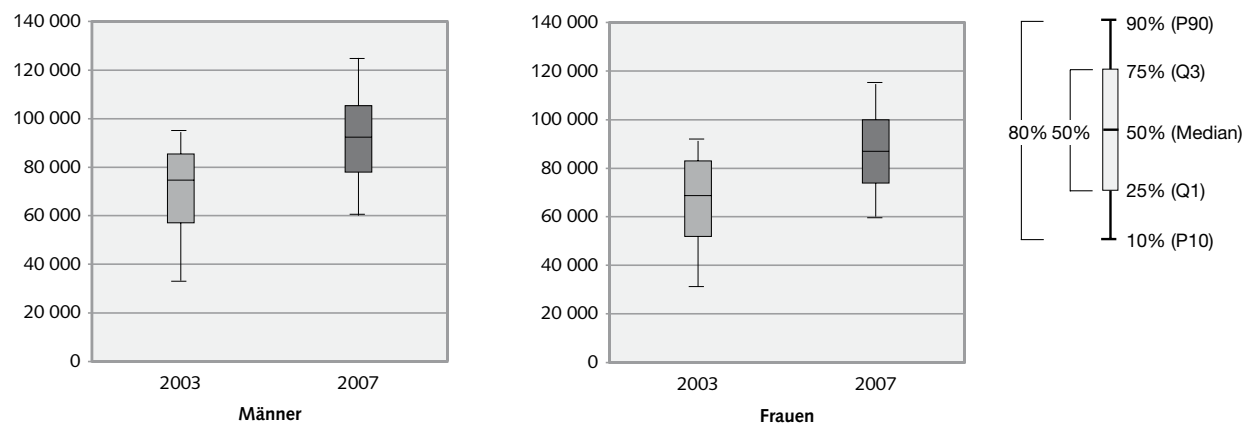
Erstbefragung 2003, Zweitbefragung 2007

8.2 Einkommenszuwachs fünf Jahre nach Studienabschluss, 2003/2007

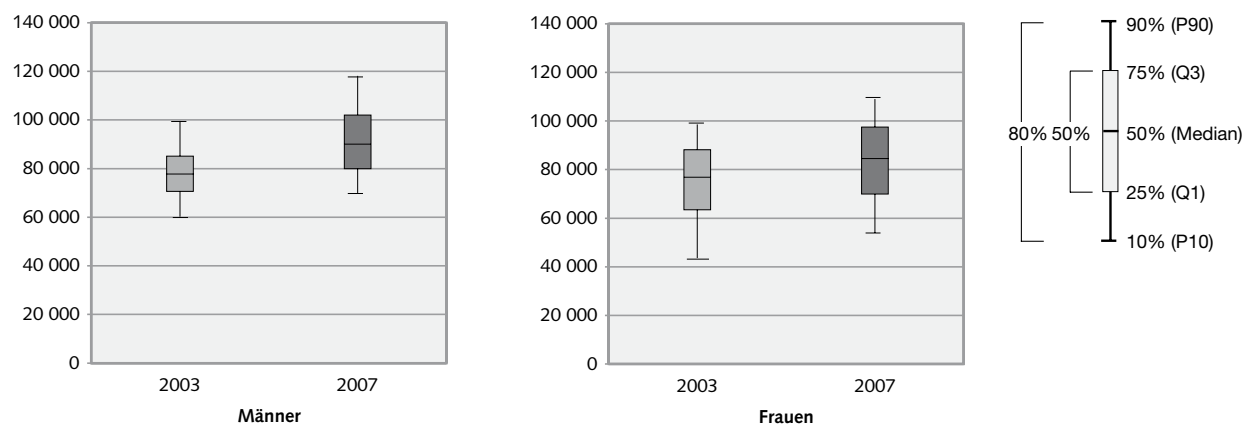
Bruttojahreseinkommen der Hochschulabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Hochschultyp



Bruttojahreseinkommen der Universitätsabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Geschlecht



Bruttojahreseinkommen der Fachhochschulabsolvent/innen ein Jahr (2003) und fünf Jahre (2007) nach Studienabschluss, nach Geschlecht



8.3 Bruttojahreseinkommen nach Grossregion, 2002–2007

Höhere Einkommen in der Deutsch- schweiz

Die sieben Grossregionen in der Schweiz weisen unterschiedliche Arbeitsmarktstrukturen auf. Grosskonzerne und Grossbanken befinden sich häufig im deutschsprachigen Raum, weshalb die Löhne in diesen Gebieten generell höher liegen als in der lateinischen Schweiz. Die Gehälter der in Zürich, in der Nordwestschweiz oder in der Zentralschweiz erwerbstätigen Hochschulabsolvent/innen sind nach vier bzw. fünf Jahren Berufserfahrung am höchsten. Sowohl im Tessin als auch in der Genferseeregion werden deutlich tiefere Einkommenswerte ausgewiesen. Diese Tendenzen erweisen sich über die Zeit als stabil.

Universitätsabsolvent/innen verdienen in allen drei Zweitbefragungen in der Zentralschweiz am meisten. 2007 beträgt hier das durchschnittliche Bruttojahreseinkommen 97'500 Franken und liegt damit wie schon das Bruttojahreseinkommen 2005 unter dem Durchschnittslohn aus dem Jahr 2002. Über den hier betrachteten Zeitrahmen zeigen sich die Einkommen der Hochqualifizierten in den von Grosskonzernen geprägten Regionen Nordwestschweiz und Zürich am stabilsten. Besonders die positive Entwicklung in der Pharmabranche und dem Finanzwesen scheint sich hier auszuwirken.

Fachhochschulabsolvent/innen verdienen mit Ausnahme jener, die im Espace Mittelland erwerbstätig sind, in allen Regionen etwas weniger als Universitätsabsolvent/innen. Die Einkommensentwicklung ist bei den Fachhochschulabsolvent/innen nicht ganz so ausgeprägt wie bei den Universitätsabsolvent/innen, doch sind ähnliche Tendenzen auszumachen. Nur in der Genferseeregion und im Mittelland erzielen die dort tätigen Fachhochschulabsolvent/innen 2007 keine tieferen Bruttojahreseinkommen als in den Vergleichsjahren 2002 und 2005.

Definitionen und Erläuterungen

In den Zweitbefragungen 2002 und 2005 wurde das Monatseinkommen erhoben. Diese Angaben wurden jeweils mit 13 multipliziert, standardisiert und nach Ausschluss der Ausreisser inflationsbereinigt. In der Zweitbefragung 2007 wurde das Bruttojahreseinkommen erhoben (vgl. Definitionen und Erläuterungen im Kapitel 8.1).

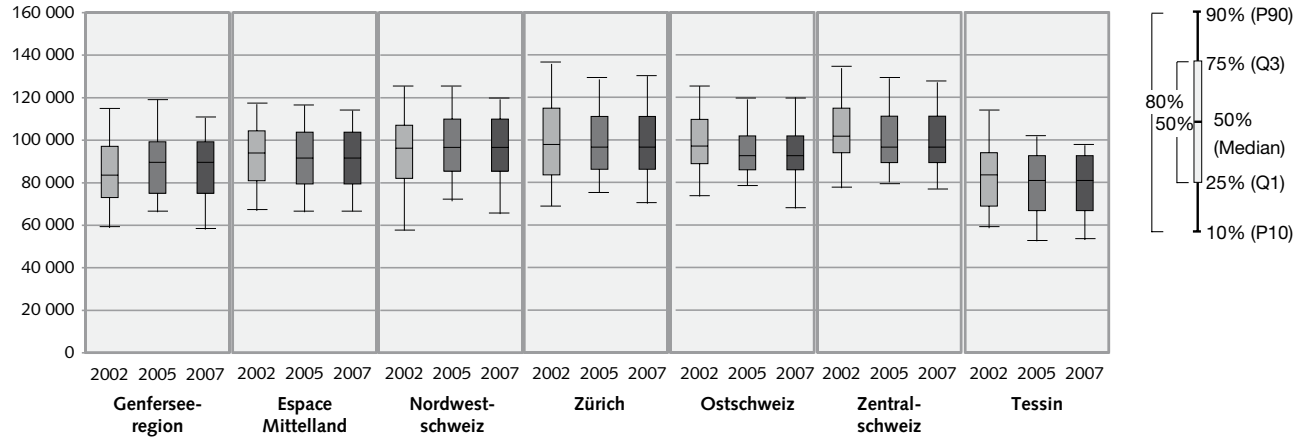
Die **Grossregionen** werden im Zusammenhang mit der Einkommensentwicklung aus den Angaben zum Arbeitskanton gebildet. Falls diesbezüglich keine Angaben vorliegen, werden die Angaben zum Wohnkanton beigezogen. Zur Zusammensetzung der Grossregionen, vgl. Definitionen und Erläuterungen im Kapitel 4.3.

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen

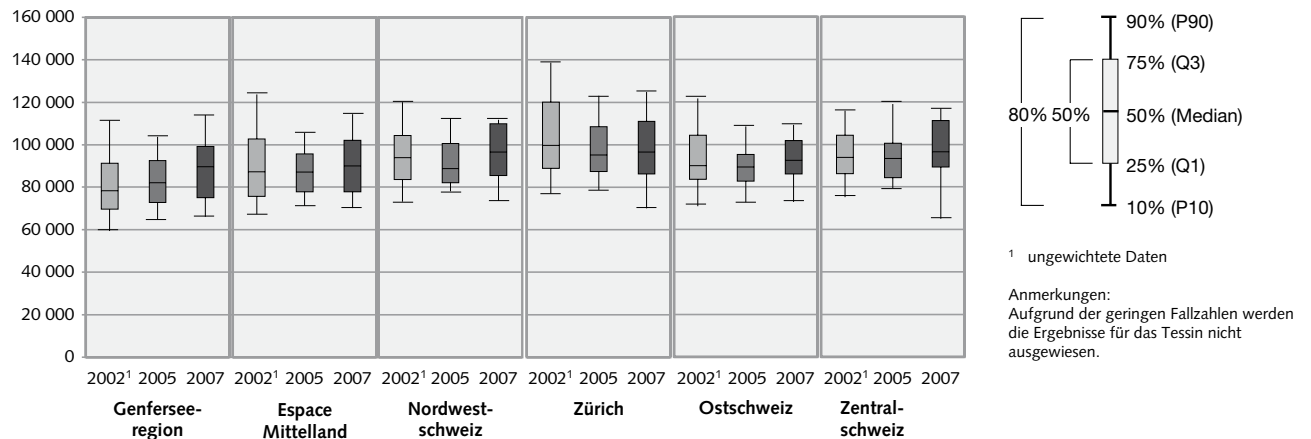
Zweitbefragungen 2002,
2005, 2007

8.3 Bruttojahreseinkommen nach Grosse region, 2002–2007

Bruttojahreseinkommen der Universitätsabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Grosse region



Bruttojahreseinkommen der Fachhochschulabsolvent/innen vier (2002) bzw. fünf Jahre (2005, 2007) nach Studienabschluss, nach Grosse region



9.1 Akademische und berufliche Weiterbildung, 2007

Die Hälfte aller Hochschulabsolvent/innen bildet sich innerhalb der ersten fünf Jahre nach Studienabschluss weiter

Die Ausbildung an den Universitäten führt in vielen Studienfächern nicht auf ein klar definiertes Berufsziel hin. Für viele der Neudiplomierten steht deshalb eine Phase der beruflichen Qualifikation am Anfang der Karriere. Zudem sind teilweise Spezialausbildungen wie diejenigen zum Rechtsanwalt bzw. zur Rechtsanwältin oder zum Facharzt bzw. Fachärztin notwendig, um diese Berufe ausüben zu können. Die postgraduale Weiterbildung ist daher bei den ehemaligen Studierenden der Universitäten stark verbreitet. Beinahe die Hälfte (46,5%) hat fünf Jahre nach dem Studium eine solche Ausbildung in Angriff genommen. Weit weniger häufig werden von den Universitätsabsolvent/innen berufliche Weiterbildungen (13,1%) oder gar ein weiteres Studium (bspw. Bachelor, Master, Diplom – 11,4%) verfolgt. Von den Fachhochschulabsolvent/innen werden in weitaus geringerer Masse postgraduale Weiterbildungen absolviert (15,6%) als von den ehemaligen Studierenden der Universitäten. Eine berufliche Weiterbildung wird von 12,2% der Fachhochschuldiplomierten verfolgt.

Verbunden mit den Modalitäten der beruflichen Karriere werden postgraduale Ausbildungen insbesondere von den Universitätsabsolvent/innen der Fachbereiche Recht (67,4%), Medizin und Pharmazie (56,2%) sowie Exakte und Naturwissenschaften (58,0%) durchlaufen. Wirtschaftswissenschaftler/innen hängen häufig eine berufliche Weiterbildung an das absolvierte Studium an (24,3%). Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen beteiligen sich nebst der postgradualen Ausbildung (43,9%) an beruflicher Ausbildung (17,0%) oder verfolgen ein weiteres Studium (15,5%). Rund zwei Drittel der Absolvent/innen der technischen Wissenschaften haben fünf Jahre nach Studienabschluss keine Weiterqualifikation begonnen.

Bei den Fachhochschulabsolvent/innen beteiligen sich die Abgänger/innen des Fachbereichs Soziale Arbeit am stärksten an allen Formen der akademischen und beruflichen Weiterbildung. Wiederum verfolgen Absolvent/innen des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistungen eher eine berufliche Weiterbildung (20,8%). Aus dem Fachbereich Chemie und Life Sciences entscheidet sich weniger als jede/r vierte Absolvent/in für eine Weiterbildung, die länger als sechs Monate dauert.

Das Doktorat ist bei den Universitätsabsolvent/innen des Prüfungsjahrganges 2002 die am häufigsten gewählte Form der Weiterbildung (21,7%), gefolgt von Spezialausbildungen (13,2%), Nachdiplomstudien (8,4%) und/oder der Aufnahme eines Zweitstudiums (5,6%). Die Fachhochschulabsolvent/innen des Prüfungsjahrgangs 2002 wählen am häufigsten Nachdiplomstudiengänge an einer Fachhochschule (9,4%) oder ausserbetriebliche Ausbildungen (7,2%) als Formen der Weiterbildung.

Definitionen und Erläuterungen

Im Fragebogen der Zweitbefragung 2007 wird danach gefragt, ob nach dem Studienabschluss eine **akademische oder berufliche Weiterbildung** begonnen oder abgeschlossen wurde, die länger als sechs Monate dauert. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Folgende Kategorien werden unterschieden:

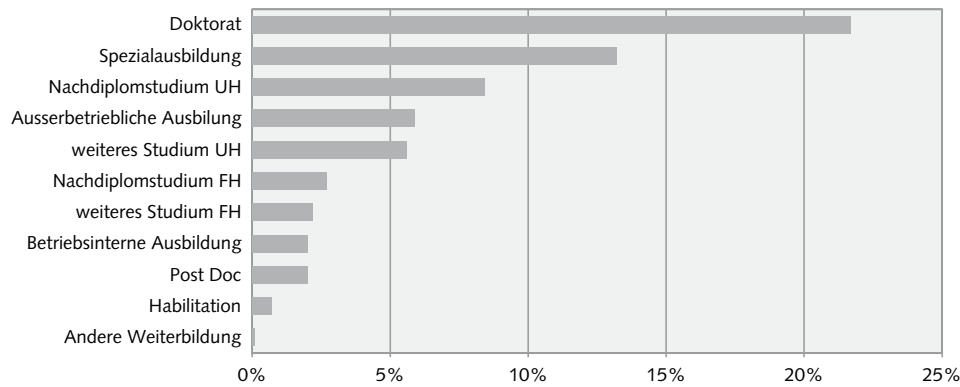
- Postgraduale Weiterbildung beinhaltet Spezialausbildung (höheres Lehramt, Anwaltpatent, Pfarramtsprüfung), Nachdiplom, Doktorat, Habilitation, Post Doc.
- Ein zweites Studium (z.B. Bachelor, Master, Diplomstudiengang etc.).
- Die berufliche Weiterbildung umfasst sowohl betriebsinterne wie auch ausserbetriebliche Ausbildungen (Berufs-, Privat-, Kaderschule u.ä.).

Im Text werden postgraduale Weiterbildungen und Zweitstudien unter dem Begriff «akademische Weiterbildung» subsumiert.

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen Zweitbefragung 2007

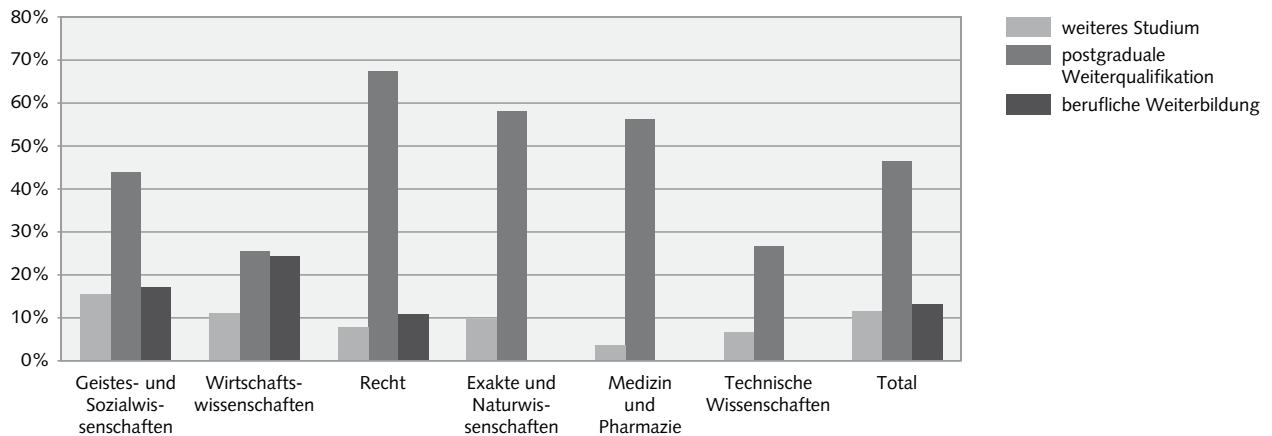
9.1 Akademische und berufliche Weiterbildung, 2007

Art der Weiterbildung der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, 2007

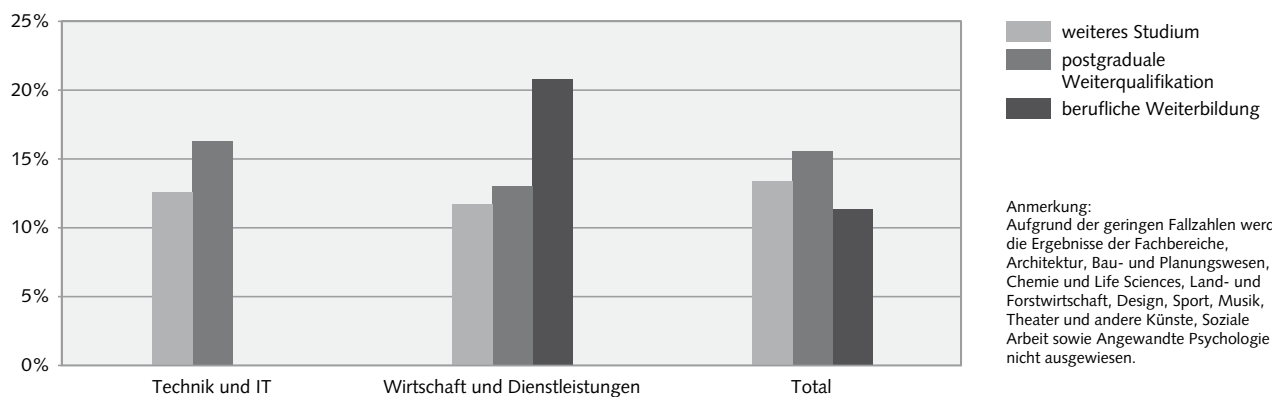


Anmerkung:
Aufgrund der geringen Fallzahlen können die Ergebnisse für die Fachhochschulabsolvent/innen nicht dar gestellt werden.

Weiterbildungsmassnahmen der Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppe, 2007



Weiterbildungsmassnahmen der Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereich, 2007



Anmerkung:
Aufgrund der geringen Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche, Architektur, Bau- und Planungswesen, Chemie und Life Sciences, Land- und Forstwirtschaft, Design, Sport, Musik, Theater und andere Künste, Soziale Arbeit sowie Angewandte Psychologie nicht ausgewiesen.

9.2 Gründe für die akademische und/oder berufliche Weiterbildung, 2007

Weiterbildung auch zur Verbesserung der Karrierechancen

Hochschulabsolvent/innen machen vor allem aus zwei Gründen eine Weiterbildung: Erstens wollen sie sich spezielles Fachwissen erarbeiten und zweitens möchten sie damit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern. Zudem durchlaufen sie eine Weiterbildung, um sich Zusatzqualifikationen für den aktuellen Beschäftigungsbereich zu erwerben und auch das Interesse an einem speziellen Thema ist ausschlaggebend. Schliesslich erhoffen sich die meisten Hochschulabsolvent/innen bessere Karrierechancen.

Bei den Universitätsabsolvent/innen ist zusätzlich die Freude am wissenschaftlichen Arbeiten einer der Gründe für die Wahl einer postgradualen Weiterbildung. Rund 20% der Universitätsabsolvent/innen, die seit Studienabschluss eine Weiterbildung absolvieren, streben eine wissenschaftliche Karriere an. Die Weiterqualifikation ist auch oft ein Bestandteil der Arbeitsbedingungen: Dies ist bei 36,2% der Universitätsabsolvent/innen, die eine postgraduale Weiterqualifikation durchlaufen, und bei 42,0%, welche eine berufliche Weiterbildung absolvieren, der Fall.

Im Unterschied zu den Universitätsabsolvent/innen verfolgen die Fachhochschulabsolvent/innen mit einer Weiterbildung vermehrt bessere Verdienstmöglichkeiten und möchten sich häufiger Spezialwissen für ihren Tätigkeitsbereich aneignen. Dies hängt auch damit zusammen, dass sich Fachhochschulabsolvent/innen aufgrund des mehrheitlich direkten Berufseinmündungsprozesses eher für berufliche Weiterbildungen und/oder ein weiteres Studium entscheiden als Universitätsabsolvent/innen.

Schliesslich sind Unterschiede zwischen den Absolvent/innen verschiedener Fachrichtungen erkennbar: Wirtschaftler/innen (UH und FH) und Rechtswissenschaftler/innen (UH) erhoffen sich oft bessere Verdienstmöglichkeiten. Hingegen steht bei den Absolvent/innen der Exakten und Naturwissenschaften (UH) der Wunsch, wissenschaftlich zu arbeiten, im Zentrum. Bei den Abgängern und Abgängerinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften (UH) und des Fachbereichs Design (FH) wird die Weiterqualifikation vermehrt auch deshalb angestrebt, um Defizite aus dem Studium zu kompensieren.

Die akademische Weiterbildung steht zudem im Zusammenhang mit der Integration in den Arbeitsmarkt: Rund 20% der Geistes- und Sozialwissenschaftler/innen und 15% der Exakten und Naturwissenschaftler/innen haben ihre akademische Weiterbildung begonnen, weil sie keine Erwerbstätigkeit gefunden haben.

Definitionen und Erläuterungen

Die Absolvent/innen wurden zu den **Gründen** befragt, die **zur Aufnahme einer Weiterbildung** geführt hatten. Es standen 14 Aussagen zur Beurteilung auf einer Skala von 1 «trifft überhaupt nicht zu» bis 7 «trifft vollkommen zu» zur Verfügung. Die Aussagen umfassten Gründe wie bspw. Arbeitsbedingungen, Interesse, Arbeitsmarktchancen und Verdienstmöglichkeiten.

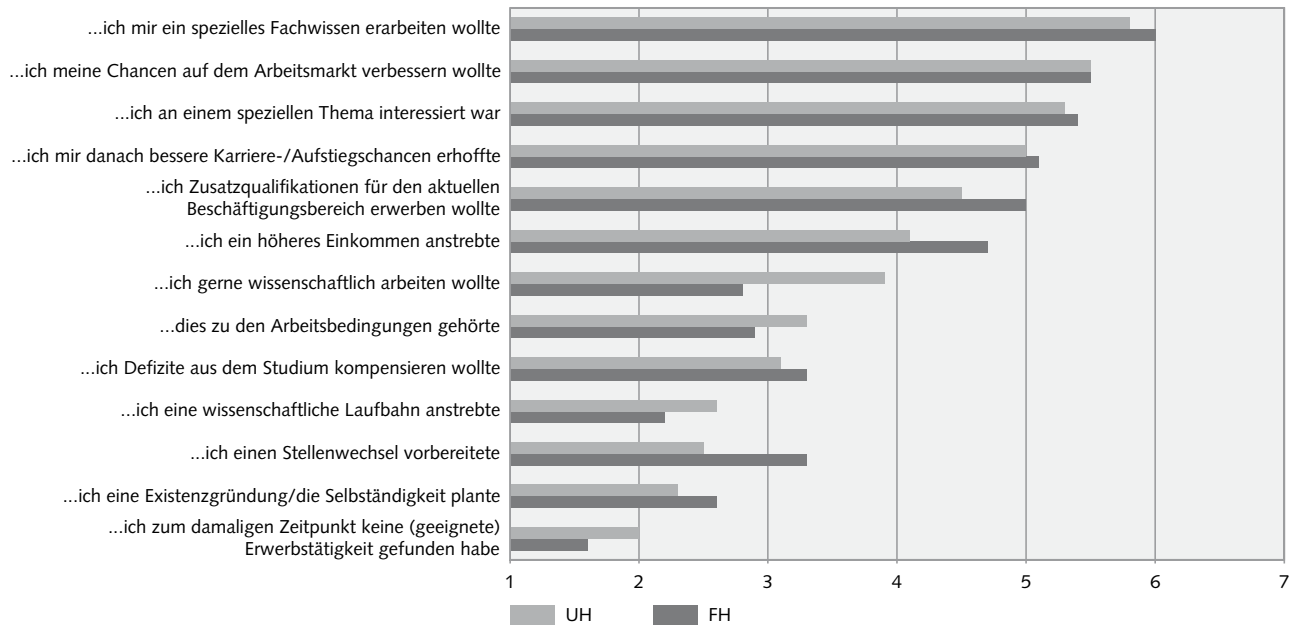
Zur Definition akademischer/beruflicher Weiterbildung, vgl. Definitionen und Erläuterungen in Kapitel 9.1.

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen
Zweitbefragung 2007

9.2 Gründe für die akademische und/oder berufliche Weiterbildung, 2007

Gründe für Weiterbildungsmaßnahmen der Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Hochschultyp, 2007 (Mittelwert, Skala von 1 «trifft überhaupt nicht zu» bis 7 «trifft vollkommen zu»)

Ich habe mich für eine Weiterqualifikation entschieden, weil...



© Bundesamt für Statistik (BFS)

9.2 Gründe für die akademische und/oder berufliche Weiterbildung, 2007

Gründe für Weiterbildungsmaßnahmen von Universitätsabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichsgruppen, 2007

(Prozentualer Anteil der Nennungen bei 5 «trifft teilweise zu» bis 7 «trifft vollkommen zu» auf einer 7er Skala)

Ich habe mich für eine Weiterqualifikation entschieden, weil:	Geistes- und Sozialwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwissenschaften	Medizin und Pharmazie	Technische Wissenschaften
...ich mir ein spezielles Fachwissen erarbeiten wollte	85,0	85,8	77,6	83,0	75,5	82,4
...ich meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern wollte	79,0	78,9	88,9	72,0	63,9	68,5
...ich an einem speziellen Thema interessiert war	77,0	73,1	49,6	77,2	70,5	83,1
...ich mir danach bessere Karriere-/Aufstiegchancen erhoffte	60,8	76,4	83,7	59,3	62,5	60,9
...ich Zusatzqualifikationen für den aktuellen Beschäftigungsbereich erwerben wollte	55,6	59,7	55,9	53,4	69,5	53,7
...ich ein höheres Einkommen anstrebte	42,8	63,2	70,0	42,4	31,4	42,7
...dies zu den Arbeitsbedingungen gehörte	41,5	40,4	34,2	33,5	38,1	14,9
...ich Defizite aus dem Studium kompensieren wollte	41,2	24,8	19,6	25,5	21,0	27,3
...ich gerne wissenschaftlich arbeiten wollte	39,1	35,6	26,2	70,7	48,7	57,9
...ich einen Stellenwechsel vorbereitete	24,7	26,0	18,2	15,5	15,1	23,9
...ich zum damaligen Zeitpunkt keine (geeignete) Erwerbstätigkeit gefunden habe	20,7	8,0	11,1	15,8	2,5	11,9
...ich eine wissenschaftliche Laufbahn anstrebte	17,7	16,6	12,3	32,4	25,7	19,0
...ich eine Existenzgründung/die Selbständigkeit plante	15,1	16,1	19,4	5,4	24,5	17,1

9.2 Gründe für die akademische und/oder berufliche Weiterbildung, 2007

Gründe für Weiterbildungsmaßnahmen von Fachhochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Fachbereichen, 2007

(Prozentualer Anteil der Nennungen bei 5 «trifft teilweise zu» bis 7 «trifft vollkommen zu» auf einer 7er Skala)

Ich habe mich für eine Weiterqualifikation entschieden, weil:	Architektur, Bau- und Planungswesen	Technik und IT	Wirtschaft und Dienstleistung	Musik, Theater und andere Künste	Soziale Arbeit
...ich mir ein spezielles Fachwissen erarbeiten wollte	(90,3)	88,1	89,6	(86,8)	96,1
...ich meine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessern wollte	(75,7)	82,8	85,4	(80,6)	62,6
...ich an einem speziellen Thema interessiert war	(86,3)	77,9	67,7	(82,8)	93,7
...ich mir danach bessere Karriere-/Aufstiegchancen erhoffte	(72,8)	73,9	78,0	(60,4)	55,5
...ich Zusatzqualifikationen für den aktuellen Beschäftigungsbereich erwerben wollte	(52,8)	62,0	79,3	(64,3)	75,6
...ich ein höheres Einkommen anstrebte	(65,7)	66,8	73,5	(31,1)	43,1
...dies zu den Arbeitsbedingungen gehörte	(15,3)	20,1	43,3	(16,7)	21,2
...ich Defizite aus dem Studium kompensieren wollte	(32,2)	32,0	27,6	(37,0)	27,6
...ich gerne wissenschaftlich arbeiten wollte	(34,5)	28,2	13,0	(30,8)	18,5
...ich einen Stellenwechsel vorbereitete	(51,0)	38,4	23,3	(21,6)	30,2
...ich zum damaligen Zeitpunkt keine (geeignete) Erwerbstätigkeit gefunden habe	(9,9)	7,4	4,0	(14,9)	0,0
...ich eine wissenschaftliche Laufbahn anstrebte	(25,0)	10,8	7,5	(14,6)	6,2
...ich eine Existenzgründung/die Selbständigkeit plante	(29,2)	21,5	15,6	(27,8)	12,7

() zwischen 25 und 49 Fälle, statistisch nur bedingt zuverlässig

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Chemie und Life Sciences, Land- und Forstwirtschaft, Design, Sport und angewandte Psychologie nicht abgebildet.

9.3 Weiterbildungsdauer, 2007

Doktorate sind die zeitaufwendigsten Weiterbildungen

Fünf Jahre nach Studienabschluss haben die meisten Absolvent/innen, die zwischenzeitlich eine akademische bzw. berufliche Weiterbildung aufgenommen hatten, diese auch abgeschlossen. Bei den sich weiterbildenden ehemaligen Studierenden der Universitäten sind es 67,3%, die ihre postgraduale Ausbildung beendet und jeweils 74,5%, welche die berufliche Weiterbildung und/oder ein weiteres Studium abgeschlossen haben. Die Abschlussquoten bei den ehemaligen Studierenden der Fachhochschule liegen durchwegs tiefer: Zwei Drittel haben ihre berufliche Weiterbildung abgeschlossen. In Bezug auf die postgraduale Ausbildung oder ein weiteres Studium sind es allerdings nur etwas mehr als die Hälfte, die bereits einen zusätzlichen Abschluss vorweisen können.

Bei den Universitätsabsolvent/innen existieren diesbezüglich Unterschiede je nach studiertem Fachbereich. So haben die meisten Absolvent/innen der Rechtswissenschaften sowie der Medizin und Pharmazie ihre postgraduale Ausbildung abgeschlossen. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften hat zum Befragungszeitpunkt erst gut die Hälfte aller Absolvent/innen ihre postgraduale Ausbildung erfolgreich beendet. Dies hängt unter anderem mit der Dauer der angestrebten Qualifikation und der begrenzten Beobachtungszeit (fünf Jahre) zusammen.

Werden die bisher abgeschlossenen Weiterbildungsmaßnahmen hinsichtlich ihrer zeitlichen Dauer untersucht, zeigt sich, dass das Doktorat bisher die zeitaufwendigste Weiterbildung darstellt. Universitätsabsolvent/innen benötigen durchschnittlich 3,5 Jahre, um einen Dokortitel zu erwerben. Spezialausbildungen weisen im Durchschnitt eine kürzere Realisierungsdauer aus, jedoch werden hier verschiedene Formen zusammengefasst, deren Ausbildungsdauer zum Teil stark variieren. Am wenigsten Zeit benötigen die Absolvent/innen, um Nachdiplomstudiengänge an einer Hochschule zu absolvieren. Diese nehmen zwischen einem Jahr und eineinhalb Jahren Zeit in Anspruch.

Fachhochschulabsolvent/innen wenden für die ausserbetriebliche Weiterbildung beinahe zwei Jahre auf, Nachdiplomstudiengänge an der Fachhochschule absolvieren sie in durchschnittlich eineinhalb Jahren.

Definitionen und Erläuterungen

Der Fragebogen erhebt für verschiedenste Weiterbildungsmaßnahmen den Zeitraum, in dem die befragten Personen an den jeweiligen Weiterbildungen teilgenommen haben. Durch die Angaben von Anfangs- und Enddatum können sowohl die abgeschlossenen Weiterbildungen als auch die **Dauer** der bereits abgeschlossenen Weiterbildungen ermittelt werden.

Quelle: BFS/Befragung der Hochschulabsolvent/innen
Zweitbefragung 2007

Anteil abgeschlossener Weiterbildungsmassnahmen von Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Hochschultyp, 2007 (in Prozent)

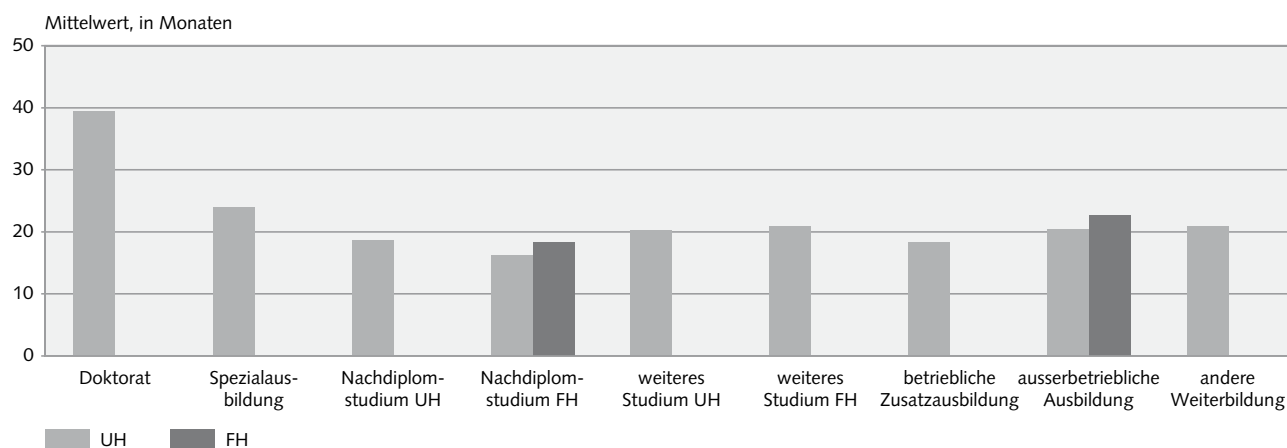
	Postgraduale Weiterbildung	Weiteres Studium	Berufliche Weiterbildung
Universitätsabsolvent/innen	67,3	74,5	74,5
Geistes- und Sozialwissenschaften	56,3	74,3	77,6
Wirtschaftswissenschaften	67,6	84,0	72,0
Recht	78,4	78,7	*
Exakte und Naturwissenschaften	70,0	73,8	(83,0)
Medizin und Pharmazie	72,0	50,6	*
Technische Wissenschaften	60,2	66,9	*
Fachhochschulabsolvent/innen	54,0	50,3	66,8
Architektur, Bau- und Planungswesen	42,4	(44,0)	*
Technik und IT	54,1	49,3	(66,9)
Chemie und Life Sciences	(36,9)	*	*
Wirtschaft und Dienstleistungen	(53,0)	45,8	66,8
Musik, Theater und andere Künste	*	(68,9)	*
Soziale Arbeit	(63,0)	55,2	(81,1)

() zwischen 25 und 49 Fälle, statistisch nur bedingt zuverlässig

* weniger als 25 Fälle, nicht interpretierbar

Anmerkung: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Land- und Forstwirtschaft, Design, Sport und angewandte Psychologie nicht abgebildet.

Durchschnittliche Dauer der abgeschlossenen Weiterbildungsmassnahmen von Hochschulabsolvent/innen fünf Jahre nach Studienabschluss, nach Hochschultyp, 2007



© Bundesamt für Statistik (BFS)

9.4 Weiterbildung und Erwerbstätigkeit, 2007

Das Durchlaufen
eines zweiten
Studiums an
einer Universität
geht oftmals
auf Kosten
der Erwerbstätigkeit

Bei einer Reihe von Beschäftigungsverhältnissen stellt eine Weiterbildung eine Arbeitsbedingung dar (vgl. Kapitel 9.2). Teilweise kann diese Weiterbildung parallel zur aktuellen Erwerbstätigkeit realisiert werden (bspw. Nachdiplomstudiengänge), teilweise kann dies jedoch auch bedeuten, streckenweise ganz auf eine Erwerbstätigkeit zu verzichten. Letzteres trifft am häufigsten bei jenen Hochschulabsolvent/innen zu, welche ein weiteres Studium (z.B. Bachelor, Master, Diplom) an einer Universität absolvieren: 21,4% der Universitätsabsolvent/innen und 14,6% der Fachhochschulabsolvent/innen können während der Absolvierung eines weiteren Universitätsstudiums keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Ein weiteres Studium an einer Fachhochschule wird dagegen oft berufsbegleitend absolviert: Lediglich 6,4% (UH) bzw. 4,3% (FH) der befragten Hochschulabsolvent/innen, die aktuell ein weiteres Fachhochschulstudium absolvieren, verzichten auf eine Erwerbstätigkeit. Ebenfalls eine grosse Beanspruchung stellen für die Universitätsabsolvent/innen Doktorate, Post-Docs sowie Nachdiplomstudiengänge an einer Universität dar: Zwischen 7% und 8% geben während dem Durchlaufen einer dieser postgradualen Weiterbildungen die Erwerbstätigkeit auf.

Definitionen und Erläuterungen

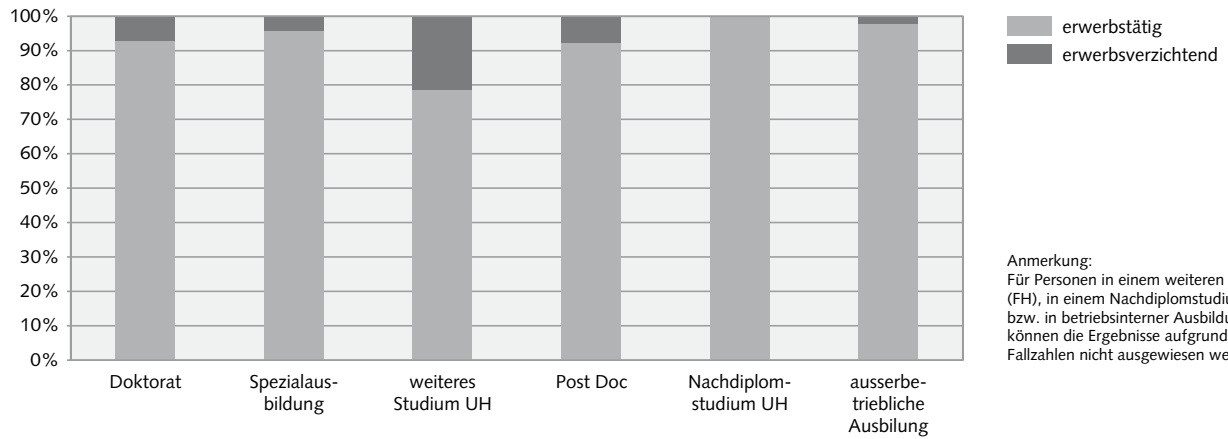
Definition der Erwerbstätigkeit vgl. Kapitel 4.1.

Definition der Weiterbildung vgl. Kapitel 9.1 und 9.2.

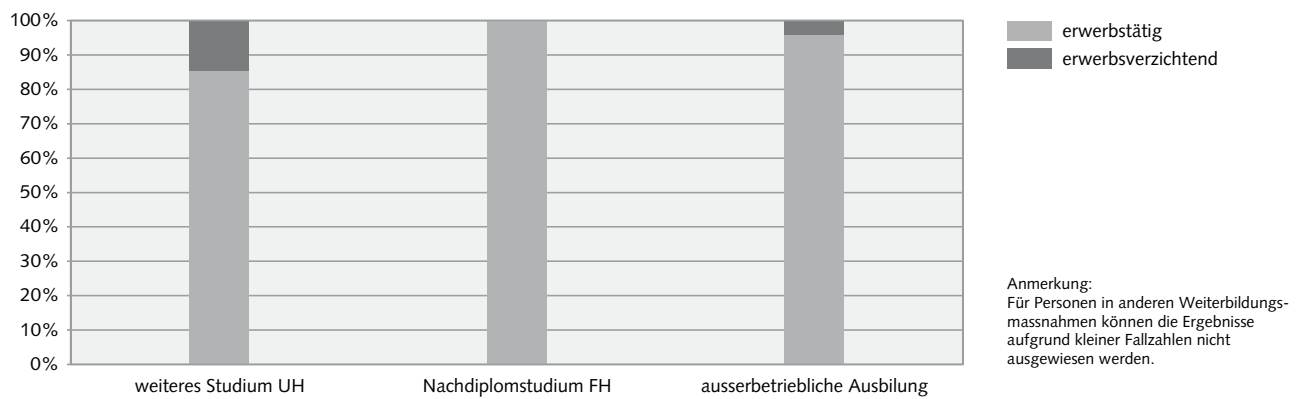
Quelle: BFS/Befragung der
Hochschulabsolvent/innen
Zweitbefragung 2007

9.4 Weiterbildung und Erwerbstätigkeit, 2007

Erwerbssituation von Universitätsabsolvent/innen in Weiterbildung, 2007



Erwerbssituation von Fachhochschulabsolvent/innen in Weiterbildung, 2007



© Bundesamt für Statistik (BFS)

10 Glossar

Ausbildungsadäquanz

Für die Berechnung der Ausbildungsadäquanz werden Informationen aus zwei Fragen miteinander kombiniert: «Wurde für Ihre jetzige Haupterbstätigkeit von Ihrem Arbeitgeber ein akademischer Abschluss oder Fachhochschulabschluss verlangt?» sowie die Anschlussfrage: «Wurde ein Abschluss in einer spezifischen Fachrichtung verlangt?»

Daraus ergeben sich folgende Antwortkombinationen:

- Ja, ausschliesslich in meinem Studienfach
- Ja, auch in verwandten Fächern
- Ja, es wurde aber keine spezifische Studienrichtung verlangt
- Nein, ein Hochschulabschluss wurde nicht verlangt.

Ausbildungsniveaudäquanz

Zur Berechnung der Ausbildungsniveaudäquanz wurde folgende Frage aus dem Fragebogen beigezogen: «Wurde für Ihre jetzige Stelle von Ihrem Arbeitgeber ein Hochschulstudium verlangt?». Da für die drei Querschnitte nur die unspezifizierten Antworten Ja / Nein vorliegen, wird von *Ausbildungsniveaudäquanz* gesprochen. Bei der Ausbildungsadäquanz kann die Art des benötigten Abschlusses noch genauer spezifiziert werden.

Berufliche Stellung

In den Fragebögen wurde die berufliche Stellung der erwerbstätigen Hochschulabsolvent/innen erfragt. Die erhobenen Angaben wurden zu vier verschiedenen Kategorien zusammengefasst:

- Praktikant/in, Doktorand/in (inkl. Volontär/in, Assistent/in, Lehrbeauftragte)
- Arbeitnehmer/in ohne Führungsfunktion (inkl. Assistenzarzt/ärztin, Lehrer/in, Mitarbeitendes Familienmitglied)

- Arbeitnehmer/in mit Führungsfunktion (unteres, mittleres und oberes Kader)
- Selbständig erwerbend (mit und ohne Angestellte).

Beschäftigungsausmass

Die Absolvent/innen wurden nach dem vertraglich festgelegten Ausmass ihrer Beschäftigung befragt. Die Angaben wurden in drei Kategorien unterteilt:

- weniger als 50% beschäftigt (entspricht Teilzeit II)
- 50% bis 89% beschäftigt (entspricht Teilzeit I)
- 90% bis 100% beschäftigt (entspricht Vollzeit).

Einkommen

Das hier dargestellte Einkommen bezieht sich auf **selbstberichtete** Angaben der Absolventen und Absolventinnen. Erfragt wurde für die Jahre 2002 und 2005 das Bruttomonatseinkommen und für das Jahr 2007 das Bruttojahreseinkommen.

Für die folgenden Auswertungen wurden die erhobenen Beträge auf standardisierte **Jahreseinkommen** umgerechnet, d.h. die Monatsangaben für die Jahre 2002 und 2005 wurden mit 13 multipliziert und die Einkommen aus teilzeitlicher Erwerbstätigkeit wurden auf ein Einkommen für eine Vollzeitanstellung (100%) hochgerechnet. Das standardisierte Bruttomonatseinkommen aus den Zweitbefragungen 2002 und 2005 wurde zudem inflationsbereinigt. Jeweils 0,5% der oberen und unteren Einkommenswerte wurden als **Ausreisser** betrachtet und bleiben bei den folgenden Auswertungen unberücksichtigt.

Das mittlere Einkommen entspricht dem Median der jeweiligen Analysekatgorie.

Erwerbslose

Als erwerbslos gelten alle Personen, die

- in der Woche vor der Befragung nicht erwerbstätig waren und
- in den vier vorangegangenen Wochen eine Arbeit gesucht haben und
- die innerhalb der folgenden vier Wochen für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar wären.

Die Definition entspricht den Empfehlungen des Internationalen Arbeitsamtes und der OECD sowie den Definitionen von EUROSTAT (Arbeitsmarktindikatoren 2002).

Erwerbslosenquote

Die Erwerbslosenquote errechnet sich folgendermassen: Anzahl Erwerbslose/Anzahl Erwerbspersonen.

Erwerbspersonen

Als Erwerbspersonen gelten die erwerbstätigen und die erwerbslosen Personen zusammen.

Erwerbstätige

Als erwerbstätig gelten alle Personen, die in der Woche vor der Befragung

- mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben,
- nicht gearbeitet haben, aber trotzdem eine formelle Arbeitsbeziehung zu einem Arbeitgeber besitzen oder
- als mitarbeitendes Familienmitglied im Familienbetrieb gearbeitet haben.

Erwerbstätigenquote

Die Erwerbstätigenquote errechnet sich folgendermassen: Anzahl Erwerbspersonen/Anzahl Absolvent/innen.

Fachbereich, Fachbereichsgruppe UH

Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das Schweizerische Hochschulinformationssystem SHIS von 81 Fachrichtungen aus, die zu 20 gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen und zu sieben Fachbereichsgruppen zusammengefasst werden:

- 1 Geistes- und Sozialwissenschaften
 - 1.1 Theologie
 - 1.2 Sprach- und Literaturwissenschaften
 - 1.3 Historische und Kulturwissenschaften
 - 1.4 Sozialwissenschaften
 - 1.5 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend und übrige
- 2 Wirtschaftswissenschaften
- 3 Recht
- 4 Exakte und Naturwissenschaften
 - 4.1 Exakte Wissenschaften
 - 4.2 Naturwissenschaften
 - 4.3 Exakte und Naturwissenschaften fächerübergreifend und übrige
- 5 Medizin und Pharmazie
 - 5.1 Humanmedizin
 - 5.2 Zahnmedizin
 - 5.3 Veterinärmedizin
 - 5.4 Pharmazie
 - 5.5 Medizin und Pharmazie fächerübergreifend und übrige
- 6 Technische Wissenschaften
 - 6.1 Bauwesen und Geodäsie
 - 6.2 Maschinen- und Elektroingenieurwesen
 - 6.3 Agrar- und Forstwissenschaften
 - 6.4 Technische Wissenschaften fächerübergreifend und übrige
- 7 Interdisziplinäre und andere

In der vorliegenden Publikation erfolgen die Auswertungen maximal auf Niveau der sieben Fachbereichsgruppen.

Fachbereich FH

Der Fächerkatalog ist Veränderungen unterworfen, welche von den verschiedenen Entscheiden zur Anerkennung der Studiengänge abhängen. Dies betrifft vor allem die Fachbereiche 08–15, die dem kantonalen Recht unterliegen und erst nach 1997 anerkannt worden sind. Die augenfälligste Neuerung der bereinigten Nomenklatur ist die Auflösung des Fachbereichs Landwirtschaft und die Integration der entsprechenden Studiengänge in den Fachbereich «Chemie und Life Sciences».

Die Studiengänge sind den folgenden Fachbereichen zugeordnet worden:

- 01 Architektur, Bau- und Planungswesen
- 02 Technik und IT
- 03 Chemie und Life Sciences
- 04 Land- und Fortwirtschaft
- 05 Wirtschaft und Dienstleistungen
- 06 Design
- 07 Sport
- 08 Musik, Theater und andere Künste
- 11 Angewandte Linguistik
- 12 Soziale Arbeit
- 13 Angewandte Psychologie
- 14 Gesundheit
- 15 Lehrkräfteausbildung

Fachhochschule (FH)

Im Rahmen des SHIS sind die untenstehenden Fachhochschulen berücksichtigt. Einige Schulen mit den Fachbereichen Musik, Theater und andere Künste sowie Soziale Arbeit sind (noch) nicht in eine Fachhochschule integriert und werden unter der Rubrik «Andere FH (nicht integriert)» zusammengefasst.

BFH	Berner Fachhochschule
HES-SO	Haute école spécialisée de la Suisse occidentale / Haute école spécialisée Santé-Social de Suisse romande
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
FHZ	Fachhochschule Zentralschweiz
SUPSI	Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana
FHO	Fachhochschule Ostschweiz
ZFH	Zürcher Fachhochschule
ANDERE FH	Andere Schulen (nicht integriert)

Grossregionen

Genferseeregion:	Genf, Waadt, Wallis
Espace Mittelland:	Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Solothurn
Nordwestschweiz:	Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt
Zürich:	Zürich
Ostschweiz:	Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau
Zentralschweiz:	Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug
Tessin:	Tessin

Hochschultyp

Die Schweizer Hochschulen (HS) werden zwischen Fachhochschulen (FH) und universitären Hochschulen (UH) unterschieden. Die Darstellung der Indikatoren erfolgt mehrheitlich getrennt nach Hochschultyp.

Median

Zur Ermittlung des Medians werden die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt. Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt. Der Median wird, im Gegensatz zum arithmetischen Mittel, durch extreme Werte nicht beeinflusst.

Universitäre Hochschule (UH)

Als universitäre Hochschulen gelten im SHIS die zehn kantonalen Universitäten:

Basel (BS)
Bern (BE)
Freiburg (FR)
Genf (GE)
Lausanne (LS)
Luzern (LU)
Neuenburg (NE)
St. Gallen (SG)
Zürich (UZH)
Università della Svizzera italiana (USI) (ab dem Wintersemester 1996/97)

In der vorliegenden Publikationen werden die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen Lausanne (EPFL) und Zürich (ETHZ) ebenfalls zu den Universitäten gezählt.

Weiterbildung

Im Fragebogen der Zweitbefragung 2007 wird danach gefragt, ob nach dem Studienabschluss eine akademische oder berufliche Weiterbildung begonnen oder abgeschlossen wurde, die länger als sechs Monate dauert. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Folgende Kategorien werden unterschieden:

- Postgraduale Weiterbildung beinhaltet Spezialausbildung (höheres Lehramt, Anwaltspatent, Pfarramtsprüfung), Nachdiplom, Doktorat, Habilitation, Post Doc.
- Ein zweites Studium (z.B. Bachelor, Master, Diplommstudiengang etc.)

- Die berufliche Weiterbildung umfasst sowohl betriebsinterne wie auch ausserbetriebliche Ausbildungen (Berufs-, Privat-, Kaderschule u.ä.).

Dabei werden postgraduale Weiterbildungen und Zweitstudien unter dem Begriff «akademische Weiterbildung» subsumiert.

Weiterbildungsdauer

Der Fragebogen der Zweitbefragung 2007 erhebt für verschiedenste Weiterbildungsmaßnahmen den Zeitraum, in dem die befragten Personen an den jeweiligen Weiterbildungen teilgenommen haben. Durch die Angaben von Anfangs- und Enddatum können sowohl die abgeschlossenen Weiterbildungen als auch die Dauer der bereits abgeschlossenen Weiterbildungen ermittelt werden.

11 Literatur

Attinger, S., Bläuer–Herrmann, A., Capezzali, E., Farine, A., Kreis, S., Lässig, V., Murier, T., & Reist, S. (2007). *Arbeitsmarktindikatoren 2007*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik (2005). *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2005*. Neuchâtel.

Capezzali, E., Farine, A., Moresi, E., Murier, T., & Vuille, A. (2002). *Arbeitsmarktindikatoren 2002*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Schmid, M. & Storni, M. (2006). *Von der Hochschule ins Berufsleben. Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2005*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Schmidlin, S. (2003). *Akademiker und Akademikerinnen auf dem Arbeitsmarkt. Wo stehen die Hochschulabsolventen und -absolventinnen vier Jahre nach Studienabschluss?* Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Schönfisch, K. & Schmidlin, S. (2005). *Von der Hochschule ins Berufsleben. Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2003*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Witmer, A. & Schmidlin, S. (2006). *Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt. Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2005*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

Kontakt

032 713 6011

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 6060

order@bfs.admin.ch

032 713 6086

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungssysteme und Wissenschaft (BWT)

- Bildungssystem (Bildungssystemindikatoren)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen, Absolventenstudien, Berufsbildungsindikatoren, Weiterbildung)
- Hochschulen (Hochschulindikatoren, Soziale Lage der Studierenden)

Sektion Schul- und Berufsbildung (SCHUL)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Berufsbildung und Bildungsabschlüsse)
- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- PISA (Kompetenzmessungen bei 15-Jährigen)

Sektion Hochschulwesen (HSW)

- Studierende und Abschlüsse (Ausbildung an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Personal und Finanzen (an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Bildungsprognosen (Lernende, Abschlüsse und Lehrkörper aller Stufen)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

www.education-stat.admin.ch

Der Übertritt von der Hochschulausbildung in den Arbeitsmarkt kann von längerer Dauer sein und erfolgt nur selten gradlinig. Soll die Erwerbsfähigkeit junger Hochqualifizierter untersucht werden, ist es daher sinnvoll, ihre berufliche Situation erst mit einigem zeitlichen Abstand zum erfolgreichen Studienabschluss zu beleuchten. Aus diesem Grund führt das BFS seit 2002 Längsschnittbefragungen von Hochschulabsolvent/innen durch.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Publikation liegt auf den ersten Ergebnissen der Längsschnittbefragung der Schweizer Hochschulabsolventen und -absolventinnen des Jahres 2002, die ein Jahr und fünf Jahre nach dem Abschluss ihres Studiums zu ihrer Erwerbssituation befragt worden sind. Neben der Analyse der aktuellen beruflichen Situation dieses Abschlussjahrgangs werden Vergleiche zu den Daten vorheriger Abschlussjahrgänge herangezogen.

Bestellnummer

500-0701

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

gratis

ISBN 978-3-303-15459-5